

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen:  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis  
Rz. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Ortha.

Nr. 218.

Mittwoch, 18. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Preis 60 Pf. bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Eckler der Poststr. 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Abgabe-Kasse für die Nummer des Tagesblattes bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Zeitungspolster 43 mm breite Korpusgröße 18 Pf. (Zusatzpreis 12 Pf.) Zeitrauber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Verlagsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Gedruckt bei: G. O. H. H. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hühnel in Riesa.

Se. Majestät der Kaiser haben in einem Hand Schreiben an Se. Majestät den König zu erkennen gegeben, wie es Allerhöchstdemselben eine besondere Genugthuung gewesen ist, zu erfahren,

**daß Seine Truppen im Königreiche Sachsen trotz der erheblich vermehrten Einquartierungslast überall eine freundliche und fürsorgliche Aufnahme gefunden haben.**

In Verfolg einer Verordnung des Herrn Reichshauptmanns bringt die unterzeichnete Amtshauptmannschaft die Allerhöchste Anerkennung zur Kenntnis aller Beteiligten in Stadt und Land.

Großenhain, am 18. September 1912.

537 a D.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Nach Mitteilung der Königl. Amtshauptmannschaft Ortha ist in Mautitz die Maul- und Ruhrkrankheit erloschen.

Es werden deshalb die mit Bekanntmachung vom 13. August 1912 — Nr. 188 des Riesaer Tageblattes vom 14. August 1912 — gemäß § 168 der Ausführungsvorschriften des Bundesrats zum Viehseuchengesetz vom 7. Dezember 1911 für die sämtlichen links der Elbe gelegenen Ortschaften des Bezirks der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft angeordneten Bestimmungen wieder aufgehoben.

Großenhain, den 18. September 1912.

2594 a E.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Freitag, den 20. September 1912, vorm. 11 Uhr,  
sollen im Gasthause in Vobertien — als Versteigerungsort — 1 Stunduhr und 2 Holz-Musikinstrumente gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Riesa, 17. September 1912.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Wegen Beschotterung bleibt die Ködlerstraße in der Ausdehnung zwischen Ochser Straße und Maxstraße in der Zeit vom 19. bis mit 25. September 1912 für allen Fahrverkehr gesperrt.

Der Rat der Stadt Riesa, am 16. September 1912. G.H.M.

Die Lieferung der Kartoffeln und Wollereiwaren ist für die Rüche der I. Abt. 6. Feldart.-Regts. Nr. 68 vom 1. 10. 12 bis 31. 8. 13 zu vergeben. Angebote bis 25. 9. 12 nach Kasernen 1/68 Zimmer 15 (Stabsgebäude) erbeten.

Rücherverwaltung I./68.

## Kartoffellieferung.

Die Lieferung von Kartoffeln für das neue Infanterie-Regiment Nr. 182 in Freiberg Sa. — Bedarf 4—5000 Zentner — soll baldmöglichst, auch postenweise, vergeben werden. Bewerber wollen ihre Angebote sofort einreichen an die Zentralverkaufsstelle des 16. Inf.-Regts. Nr. 182 Freiberg.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 18. September 1912.

— Nichtamtlicher Bericht über die gestern abend von 6 Uhr ab im Rathausaal abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Vom Kollegium fehlten die Herren Stadto. Schneider und Romberg. Als Vertreter des Rates wohnten die Herren Bürgermeister Dr. Scheider und Herr Stadtrat Dr. Diegel der Sitzung bei. Außerdem waren die Herren Stadtbaumeister Hschan und Ratsherr Dr. Seipaly anwesend. Als Zuhörer hatten sich zwei Personen eingefunden.

1. Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der Beratung über den Ratbeschluss, betreffend die Beschaffung von Diensträumen für die städtischen Geschäftsstellen. Die in der letzten Stadtverordneten-Sitzung beschlossene Beschaffung der Rathausräume hatte vor der Sitzung stattgefunden, und zwar waren, wie der Vorsitzende, Herr Stadto.-Vorst. Kommerzienrat Schönherz bemerkte, sowohl die Räume der im zweiten Stockwerk befindlichen Bürgermeisterrwohnung, wie auch die Expeditions- und Holzräume beschlagnahmt worden. Herr Stadto.-Vorst. Schönherz führte ferner aus, daß die Beratung sich auf den 2. und 3. Teil des Ratbeschlusses vom 5. September d. J. zu erstrecken habe, betreffend die Errichtung eines freistehenden Gebäudes oder eines Hülgebauens an das Rathaus nach der Parterre zu und die Bewilligung eines Berechnungsgeldes von 2500 M. für Beschaffung eines Projektes für diesen Bau.

Herr Bürgermeister Dr. Scheider führte aus, daß er bereits in der letzten Sitzung den Standpunkt des Bauausschusses und des Rates in dieser Angelegenheit eingehend vorgetragen und begründet habe. Der Rat sei nach wie vor der Meinung, daß im Interesse der Stadt am meisten die vorgeschlagene Lösung gelegen sei. Da technische Fragen in Betracht kämen und Herr Stadto.-Baumeister Schneider der Sitzung nicht beiwohnen könne, so habe er, Redner, Herrn Stadtbaumeister Hschan als Sachverständigen mit zugezogen.

Herr Stadto. Seipaly erklärte, daß die Beschaffung der Expeditionsräume insofern einen Erfolg gehabt habe, als die an ihre teilgenommenen Mitglieder sich überzeugt hätten, daß tatsächlich die Räume unzulänglich seien. Er für seine Person wenigstens sei zu dieser Überzeugung gekommen und es sei Sache der Stadtverwaltung, für Abhilfe zu sorgen. Als von ihm im Rat die Angelegenheit zur Sprache gebracht worden sei, habe er allerdings erst nur die Räume der Polizei im Auge gehabt, er habe aber in seinem Antrag die übrigen Geschäftsräume mit einbezogen, nachdem Herr Bürgermeister Dr. Scheider auch diese für unzulänglich erklärt habe. Heute sei er überzeugt, daß die Angaben des Herrn Bürgermeisters richtig seien. Für Abhilfe müsse also gesorgt werden. Es frage sich aber, ob jetzt gerade der geeignete Zeitpunkt sei, in schnellem Tempo auf Abhilfe zu drängen. Wie hätten einen großen Bau vor uns gehabt, der noch nicht abgerechnet sei, und

wenn wir jetzt einen Erweiterungsbau des Rathauses vornehmen würden, so hätten wir zurzeit uns mit zwei Neubauten zu beschäftigen. Das sei nicht wünschenswert für uns, besonders sei gegenwärtig auch unsere Finanzlage nicht günstig. Es werde ohne Zweifel wieder zu einem Steuerzuschlag Zusucht genommen werden müssen. Wünschenswert sei, daß erst der Schulbau abgerechnet werde. Bei der Prüfung des Schulbaues werde man darauf Bedacht nehmen können, daß etwa bei diesem gemacht Fehler nicht auch bei dem Rathausbau gemacht würden, womit er jedoch nicht ausprechen wolle, daß beim Schulbau Fehler gemacht worden seien. Diese Erwägungen könnten für ihn maßgebend sein, gegen die vorgeschlagene Lösung zu stimmen. Im Weiteren müsse er erklären, daß er seine Vermutung, daß die im zweiten Stockwerk gelegenen Räume der Bürgermeisterrwohnung als Geschäftsräume verwendbar seien, bei der heutigen Beschaffung bestätigt gefunden habe. Die Räume im zweiten Stockwerk müßten nach seiner Meinung als Geschäftsräume herzurichten sein, er meine so, daß größere bauliche Veränderungen nicht vorgenommen würden. Die Räume im ersten Stock seien als geeignet zu bezeichnen, wenn weniger Beamte darin beschäftigt würden. Wenn zweckmäßig verfahren werde, dann müßten die oberen Räume ohne größere bauliche Veränderungen mit verwendet werden können. Wenn das Kollegium vorläufig auch nur die Mittel zur Vorbereitung des Anbaues bewilligen sollte, so meine er, daß auch die 2500 M. schließlich nutzlos angewendet seien, wenn schließlich doch der Bau an unserer Finanzlage scheiterte. Man solle erst umgehend die Frage klären, ob es nicht möglich sei, unter Benützung der oberen Räume eine Veränderung zu schaffen.

Herr Stadto.-Vorst. Schönherz bemerkte, daß nicht beabsichtigt sei, Räume, die jetzt benutzt würden, dann leer stehen zu lassen. Die Räume würden auch späterhin verwendet werden.

Herr Stadto. Richter führt aus, daß er im Bauausschuß sich gegen den Erweiterungsbau gewendet habe. Schließlich habe er aber doch auch für ihn gestimmt, weil von sachmännlicher Seite die Wohnung im zweiten Stockwerk als ungeeignet für Geschäftszwecke bezeichnet worden sei. Er stehe jetzt nach der Beschaffung auch auf dem Standpunkt, daß es doch möglich sei, unter Benützung der oberen Räume noch ein paar Jahre hinzulassen, bis wir finanziell wieder kräftiger seien und etwas Durchgreifendes schaffen könnten.

Herr Stadto. Bergmann erklärt, daß auch er dem Bauausschuß angehöre und für den Erweiterungsbau des Rathauses gestimmt habe. Er sei auch jetzt noch davon überzeugt, daß, wenn die Wohnung für Bürozwwecke verwendet würde, man damit nur etwas Vorübergehendes schaffe, das obendrein ebenfalls einen bedeutenden Umbau erfordere. Die Beheizung der Zimmer sei schlecht und auch der Korridor sei finster. Besser sei, es werde etwas Geldes geschaffen. Wenn der Anbau aus Sparlassmitteln ausgeführt werde, dann sei nur mit der Verzinsung der Summe zu rechnen und es werde Abhilfe auf Jahrzehnte geschaffen. Ein später wieder notwendig werdender Anbau könne nach

der Parallele zu ausgeführt werden, es werde dann etwas Grobes und Ganzes geschaffen sein.

Herr Stadtbaumeister Hschan führt aus, daß er nach gewissenhafter Prüfung zu dem Urteil gekommen sei, daß es nicht vorteilhaft sein werde, wenn die oberen Räume zu Geschäftsräumen eingerichtet würden. Als Verwaltungsbeamter wies er auf die Schwierigkeiten hin, die einer Verlegung von Geschäftsräumen aus dem Grunde entgegenstehen, weil die Expeditionsräume organisch zusammenhängend verlegt werden müßten. Die Kassenträume und das Meldeamt z. B., die auf einander angewiesen seien, dürften nicht auseinander gerissen werden. Als Techniker machte er auf die unzureichenden Fenster aufmerksam, die erweitert werden müßten, ferner seien die Fußböden schadhast, sie müßten umgelegt und verbessert werden. Die Dienstverhältnisse seien ebenfalls mangelhaft und die Scheidewände stets in Bewegung, so daß sie Risse zeigten. Wenn auch diese Schönheitsfehler schließlich nicht allzu sehr in Betracht kämen, so müsse andererseits damit gerechnet werden, daß eine größere Belastung der Räume nicht stattfinden könne. Man müsse damit rechnen, daß die im zweiten Stockwerk einzurichtenden Geschäftsräume nicht lange reichen würden. Die Kosten für ihre Herstellung würden 9- bis 10000 M. betragen, und dieser Aufwand werde vielleicht einer Benutzungsdauer der Räume von 5 bis 6 Jahren entsprechen. Es müsse aber auch Ersatz für die Dienstwohnung des Bürgermeisters geschaffen werden und dies solle man sich nicht so leicht vorstellen. Er könne also nur empfehlen, etwas Ganzes zu schaffen und nicht Flickwerk.

Herr Stadto.-Vorst. Schönherz bemerkte zu diesen Ausführungen, daß Herr Stadtbaumeister Hschan für den Umbau der oberen Räume eine Summe genannt habe, die bedeutend kleiner sei als die, welche er (Redner) in der letzten Sitzung gesagt habe. Herr Stadtbaumeister Hschan habe aber gemeint, daß die Kosten dann nur 10000 M. betragen würden, wenn man die oberen Räume so belasse, wie sie jetzt sind und nur kleine Veränderungen vornehme. Die Räume würden dann aber auch nur etwa 5 bis 6 Jahre den Anforderungen entsprechen. Wenn bei gründlicher Umgestaltung nur 10000 M. Kosten entstehen würden, so würde auch er (Redner) sofort für dieses Projekt zu haben sein.

Herr Stadtbaumeister Hschan: In den oberen Räumen müßten die Scheidewände entfernt werden, denn die kleinen Zimmer seien unzulänglich. Ferner müsse man sich gegenwärtigen, daß unser Rathaus jetzt ein schönes, schmuckes Aussehen zeige, daß aber jede Veränderung an der vorderen Fassade, und diese werde sich, wenn eine bessere Beheizung der Räume erreicht werden sollte, an den Fenstern nötig machen, das Aussehen des Rathauses verunstalten werde. Redner macht nochmals auf die ganz schlechte Beheizung des Korridors aufmerksam und erwähnt, daß beim Mittelbau des zweiten Stockwerkes, auf den es viel ankomme, eine Oberlicht-Beheizung nicht möglich sei.

Herr Stadto. Bergmann spricht sich dahin aus, daß von den Vorschlägen des Herrn Stadto. Seipaly

am sympathischsten der gewesen sei, erst die Abrechnung vom Schulneubau abzumachen. Er werde seine Zustimmung zu dem Ratbeschluss davon abhängig machen, daß erst die Schulbau-Abrechnung vorgelegt werde.

Herr Bürgermeister Dr. Scheider demert hierzu, daß er die Berechnung der Angelegenheit mit der Abrechnung vom Schulbau nicht verfolge. Daß der Schulbau kostspieliger ausfallen sei, als veranschlagt, darüber sei man sich doch klar. Aber es sei ja nicht beabsichtigt, eine Kasse aufzunehmen, man wolle ja andere Mittel heranziehen. Er sehe der Sache ruhig entgegen, daß ihm ein anderes und besseres Beispiel aufgemacht werde, wie die Angelegenheit zu lösen sei. Er hänge an der Wohnung nicht, könne ja auch Ersatz beanspruchen, und wie er schon ausgeführt habe, sei die Wohnung auch mit Mängeln behaftet. Wenn er überzeugt wäre, daß die Verwendung der Wohnung wirklich im Interesse der Stadt liege, würde er sofort sich für die Vergabe der Wohnung entscheiden, ganz gleich, ob er an der Wohnung längere oder nicht. In dem Gebäude sei schon viel Geld verbaut worden. Im Bauauschuss und im Rat sei die Frage, ob die oberen Räume zu verwenden seien, sehr wohl erwogen worden. Man habe sich durchaus nicht, wie Herr Stadtd. Richter gesagt habe, auf den Standpunkt gestellt, daß die Räume absolut unverwendbar seien. Man sei aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Verwendung der Räume einen kostspieligen Umbau erfordern werde. Schon Herr Baumeister Schneider habe vor einigen Jahren bei ähnlichen Veränderungen im Rathaus auf sich notwendig machende Umgestaltungen, Einsetzen von eisernen Trägern usw. aufmerksam gemacht. Sicher sei, daß wie bei Verwendung der oberen Räume aus überfüllten Räumen in schlecht belichtete gingen. Auch sei es bedenklich, die Rassen im 2. Stockwerk unterzubringen, oder die Rassen auseinander zu reißen. Auch andere Kommittees könnten nicht geteilt untergebracht werden. Jetzt den Weg eines Provisoriums zu gehen, habe sehr viele Bedenken gegen sich. Später müsse doch auf etwas Durchgreifendes zugekommen werden. Es müsse ja auch eine andere Wohnung beschafft und das Kapital oder dessen Verzinsung mäßig mit berücksichtigt werden. Redner erklärte, daß er noch manches zur Sache würde ausführen können, doch sei ihm (als Inhaber der in Frage kommenden Wohnung. D. Red.) die Angelegenheit etwas zu heikel.

Herr Stadtd. Winter ist der Ansicht, daß man, wenn die Rassenräume nicht nach oben verlegt werden könnten, vielleicht das Bauamt, das Versicherungsamt, Armenamt, Standesamt usw. nach dem 2. Stock verweisen könne. Er sei zu der Ansicht gekommen, daß das Kollegium heute noch nicht zu einem endgültigen Entschluß kommen könne. Er schlage deshalb vor die Angelegenheit zu vertagen, bis die Abrechnung vom Schulbau vorliege. — Herr Stadtd. Reher weist zunächst gegenüber der Ausführung des Herrn Stadtd. Wehler, daß in so schnellem Tempo auf Abhilfe gedrungen werde, darauf hin, daß der Bauauschuss sich bereits seit 2 Jahren mit der Frage beschäftigt, wie der unzulänglichkeit der Geschäftsräume zu steuern sei. Die Frage sei nur zurückgestellt gewesen wegen des Schulbaues. Daß sie jetzt der Bauauschuss wieder aufgenommen habe, sei auf den Antrag Wehlers zurückzuführen. Er, Redner, gebe zu, daß der Bauauschuss nicht unbedingt gezwungen gewesen sei, auf einen Erweiterungsbau zuzugreifen. Die Verwendung der oberen Räume sei vielleicht der einfachste Ausweg gewesen. Aber der Bauauschuss habe sich gesagt, daß mit den oberen Räumen unendlich eine durchgreifende Abhilfe geschaffen werden könne. Redner macht schließlich den vermittelnden Vorschlag, beide Projekte in Erwägung zu ziehen. Die Kosten für eine außerhalb des Rathauses zu errichtende Bürgermeister-Wohnung bezifferte Redner auf jährlich 1500 Mark, was etwa einer Verzinsung von 30 000 Mark entspreche. — Herr Stadtd. Bergmann tritt der Ansicht des Herrn Stadtd. Winter, das Armenamt in die oberen Räume zu verlegen, mit der Bemerkung entgegen, daß zu einer solchen Meinung nur kommen könne, wer den Verstoß im Armenamt nicht kenne. Das Armenamt habe, besonders zu Monatsbeginn, einen zu starken Verkehr, der für die oberen Räume eine viel zu große Belastung mit sich bringen würde. — Herr Stadtd. Wehler äußerte, daß seine Anregung, man möge die Frage der Verwendung der oberen Räume weiter in Erwägung ziehen, doch nicht nutzlos gewesen sei, wie ja die Ausführungen verschiedener Redner bewiesen hätten. Er führte sodann weiter aus, daß der Schulbau nun schon ein halbes Jahr fertig sei, aber noch keine Abrechnung vorliege. Man werde, wenn die Rathausangelegenheit bis zur Vorlegung der Schulbau-Abrechnung vertagt werde, einen Druck ausüben, daß die Abrechnung endlich vorgelegt werde.

Herr Bürgermeister Dr. Scheider erklärte, daß er diese Bemerkung des Herrn Stadtd. Wehler zurückweisen müsse. Eine solche Abrechnung könne in einem halben Jahre nicht erfolgen. Die Abrechnung sei nicht verschleppt, sondern sogar sehr gefördert worden. Der Rechtlich habe die Abrechnung auch bereits fertiggestellt; aber die Zusammenstellungen, die von uns erfolgen müßten, hätten, da der betreffende Beamte seit Wochen durch die Einquartierungen so stark in Anspruch genommen worden sei, noch nicht gemacht werden können. Man solle sich nur einmal bei anderen Stellen, oder bei Staatsbehörden erkundigen, wie lange eine derartige Abrechnung dauere. Der Rat habe sich ein Interesse daran, daß die Abrechnung bald vorgelegt werde. Wenn auf solche Art und Weise die Rathausangelegenheit hinausgeschoben werde, so kämen wir dahin, daß es uns gehe wie beim Schulbau: wir würden uns schließlich zu einer Geharbeit verstehen müssen, was ganz gewiß nicht im Interesse der Sache liege. Wenn überhastet gebaut werden müsse und Mängel sich einstellten, dann solle die Schuld daran auf diejenigen, welche die Angelegenheit hinausgeschoben hätten. Wie sei es denn mit dem Schulbau gewesen? Auch dieser sei immer hinausgeschoben worden und wenn er nun nicht schnellstens ausgearbeitet worden wäre, hätten vorigen Herbst mehrere Klassen den Unterricht vermissen müssen.

Herr Stadtd. Wehler weist nochmals darauf hin, daß der Bauauschuss die Verwendbarkeit der oberen Räume zu Bureauzwecken eingehend geprüft habe. Ohne ganz erhebliche Geldkosten sei es unmöglich, die Räume umzubauen. Mit 6 bis 10 000 M. sei es möglich, ein unzureichendes Provisorium zu schaffen, aber wir könnten doch nicht bloß darauf ausgehen, Räume zu schaffen, die in 5 bis 6 Jahren wieder herausgerissen werden müßten, sondern wir brauchten doch Räume, die 30 Jahre und länger genügen. Die jetzt herzustellenden Räume müßten später schließlich wieder zu Büroräumen umgestaltet werden. Etwas Durchgreifendes werde man später schaffen müssen und zu all dem komme noch, daß Ersatz für die Wohnung des Bürgermeisters geschaffen werden müsse. Man solle sich nun einmal ausrechnen, was dies alles koste.

Herr Stadtd. Hugo nahm zunächst Herrn Stadtd. Wehler gegen die Ausführungen des Herrn Bürgermeisters in Schutz. Seine Behauptung, daß ein Druck ausgeübt werden solle, habe er scharf nicht so deutlich gemeint. Seine Meinung sei wohl dahin gegangen, daß es wünschenswert sei, daß die Schulbau-Abrechnung bald vorgelegt werde. Bei der vorliegenden Angelegenheit müsse die finanzielle Frage in den Vordergrund gerückt werden. Es sei in den letzten Jahren viel gebaut worden, wodurch die Steuerlast erhöht worden sei. Die neuen Bauten seien keine wirklichen Anlagen. Wenn jetzt schon wieder gebaut werden sollte, so sei dies ein schnelles Tempo und man müsse zugeben, daß diejenigen, die dies sagen, nicht von böser Absicht geleitet seien. Früher seien unsere Finanzen einmal als sehr günstig geschätzt worden, aber nicht lange habe es gedauert, da habe man von einem größeren Steuerzuschlag gehört. Er habe Vorschläge für den Rathausneubau zu Gesicht bekommen, die sich auf Summen von 110 000 bis 200 000 M. beziffert hätten. Darin sei nicht enthalten die innere Ausstattung, sodas mit einem Aufwand von 300 000 M. zu rechnen sei. Es sei aber auch die Frage aufzuwerfen, ob der geplante Ausbau ein großzügiges Projekt sei. Wenn diese sich einmal sehr vergrößere, dann reiche der Ausbau auch nicht aus und das Geld sei auch umsonst ausgegeben. Wir sollten uns doch Zeit nehmen und der Zukunft nicht den Boden nehmen für Aufgaben, die später doch notwendig werden müßten. Wenn der Herr Stadtd. Wehler sage, daß sich im zweiten Stockwerk Räume für 10 000 M. beschaffen ließen, so sei dies doch gut. Wir würden einige Jahre auskommen und es späteren Generationen überlassen können, etwas Großzügigeres zu schaffen. Es sei jetzt notwendig, daß die Finanzfrage in der Stadt wieder zur Ruhe komme.

Herr Stadtd. Wehler äußerte sich, daß unsere Finanzlage keine schlechte sei. Wir hätten in früheren Jahren schon einen viel höheren Zuschlag gehabt und wir könnten hoffen, daß auch der jetzige Zuschlag wieder heruntergehen werde. Man müsse auch andere Städte zum Vergleich heranziehen und da werde man sehen, daß andere Stadtgemeinden viel höhere Anlagen zu zahlen hätten. Redner erklärt dann weiter: Rat und Bauauschuss hätten in der Angelegenheit doch gar nicht anders handeln können. Im Rat habe Herr Stadtd. Wehler seinen Antrag gestellt. Dieser habe doch nicht anders verfolgt werden können, als daß Rat und Bauauschuss sich mit der Sache befaßten und der Niederschlag der gepflogenen Beratungen sei der Beschluß des Bauauschusses, die Polizeiräume im Parterre zu erweitern und für die übrigen unzulänglichen Geschäftsräume Ersatz durch einen Ausbau zu schaffen, da die Räume im zweiten Stock sich nicht für die dauernde Benutzung als Bureauzwecke eignen.

Herr Bürgermeister Dr. Scheider war der Ansicht, daß Herr Stadtd. Hugo sich heute mit seiner Schwarzmalerei der Finanzlage nicht als Mitglied des Verkehrs-ausschusses ausgesprochen habe. Daß ein Steuerzuschlag in den letzten Jahren sich notwendig gemacht habe, komme daher, weil die Stadterhaltung die von früher her in Kost gelassenen Arbeiten habe ausführen lassen müssen, was für sie natürlich ein undankbares Geschäft sei. Aber noch größere Mißstände gibt es in den Städten, die ungenügende Steuerverhältnisse hätten. Unsere Steuerverhältnisse seien günstig. Wenn Herr Stadtd. Hugo in den letzten Anschlägen gefunden habe, die sich auf Veranschlagung des Bauamtes erstreckten und Summen von 110 000 bis 200 000 M. genannt hätten, so könne dies hier als Unterlage nicht gelten. Man solle da auch nicht gleich 300 000 M. daraus machen, denn an diese Summe habe niemand gedacht. Man solle sich nicht Uebertreibungen schuldig machen, die die Stadt schädigen. Wenn Herr Stadtd. Hugo sage, wir würden uns, wenn wir den Bau jetzt ausführen, der Möglichkeit begeben, in Zukunft etwas anderes zu schaffen, so solle das wohl heißen, später wo anders hin zu bauen und dann 1 Million für ein neues Rathaus auszugeben. Wegen eines solchen Planes, das Rathaus zu verlegen, müsse Redner sich entschieden wenden.

Herr Stadtd. Hugo meint, daß, wenn die Finanzlage günstiger sei, dies nur begünstigt werden könne. Er selbst sei nicht in der Lage, tiefer zu schauen. Er glaube, daß die Anschläge des Stadtbauamtes nicht ohne Anregung gemacht worden seien. Ein Ausbau für 300 000 M. oder 300 000 M. bleibe doch auch nur Flickwerk. Das Rathaus bleibe ein altes Haus mit kleinen Räumen. Die Frage, einmal ein neues Rathaus zu bauen, sei gar nicht so schwer zu lösen. Wenn später einmal 500 000 M. genommen würden, werde sich etwas schaffen lassen. Aber das brauche jetzt und in mehreren Jahren nicht zu sein. Die Verwendung der oberen Räume sei ein Nothbehelf, der sich für die Zukunft beahalten lassen werde. Er habe nicht schwarz gesehen und auch keinen Druck ausüben wollen, was er gesagt habe, sei seine Ueberzeugung. Die Summe von 300 000 M. für den Ausbau werde erreicht werden. — Herr Stadtd. Bergmann äußerte aus, daß der Bauauschuss der Meinung gewesen sei, etwas zu schaffen, das nicht nur der augenblicklichen Lage entspreche, sondern für die Zukunft ausreiche. Er zählte alle Räume auf, die zu klein sind, insgesamt 10 Geschäftszimmer. Jeder der ein-

genen Dienstwege bedinge mehrere Räume für die R. S. das Gewerbe- und Kaufmannsgewerbe würde drei Räume brauchen und andere Kommittees seien auch. Deshalb denke er, daß wir, wenn die Wohnung mit verwendet werde, dann nur der augenblicklichen Lage gerecht würden, aber nicht der Zukunft. — Herr Stadtd. Hugo erwidert darauf, daß es eben nicht so einfach sei, wenn die Trennung verschiedener Diensträume sich nicht umsetzen lasse. Man könne auch einmal an die Räume des Kollegiums denken. Es seien dies städtische Räume und aufnahmefähig für einen städtischen Dienstweg. Groß und gut seien sie auch. Wenn wir sie selbst brauchen, dann könnten wir sie nicht abgeben für ein anderes Unternehmen, das uns wenig bringe.

Herr Stadtd. Wehler: Diese Frage habe ja gar nicht in Erwägung gezogen werden können, da erst vor zwei Jahren beschloffen worden sei, das Kollegium weiter bestehen zu lassen.

Herr Bürgermeister Dr. Scheider: Der Rat werde diese Frage kaum erörtern, da der mit dem Kollegium-Direktor geschlossene Vertrag gehalten werden müsse. Schon jetzt habe er auch an diese Räume gedacht und wenn die Verhandlungen damals sich anders gestaltet hätten, würde auch er auf dieses Provisorium zugekommen sein. Jetzt sei die Frage auf Jahre hinaus nicht diskutierbar.

Herr Stadtd. Wehler: Herr Müller kann es nicht für erpresslich halten, wenn die Diensträume des Rathauses auseinander gezogen werden. Schon damals, als die Sparkasse in das Rathaus Grundbesitz kam, man solle, sei die Trennung nicht für wünschenswert erachtet worden. Es sei darauf zu halten, daß städtische Expeditionsräume beisammen bleiben. Was das Provisorium anlangt, das durch Eingangsneue der oberen Räume geschaffen werden soll, so könne es seiner Meinung nach nur ganz kurze Zeit ausreichen. Ein Ausbau werde, wenn die Stadt sich nicht riesenhaft entwickle, für 50 Jahre genügen. Die Kosten würden sich auf etwa 150 000 M. stellen. Wenn die Stadt ein so großes Wachstum erreiche, daß der Bau nicht genüge, dann könne sie über diese Vergrößerung ja auch Bescheidigung empfinden. Die Räume des Anbaus würden dann auch für andere Zwecke verwendet werden können.

Hierauf bittet Herr Stadtd. Wehler Herrn Stadtd. Winter seinen Antrag auf Vertagung der Angelegenheit zu formulieren.

Der Antrag des Herrn Stadtd. Winter hat einen folgenden Wortlaut: Das Kollegium wolle beschließen, die Beschlußfassung über die heutige Ratssitzung, betreffend den Ratbeschluss vom 6. September, 2. und 3. Teil, solange auszusetzen, bis die Rechnungslegung über den Schulneubau erfolgt ist.

Dieser Antrag Winter wurde von 12 Mitgliedern des Kollegiums unterstützt und sodann mit derselben Stimmenzahl gegen 4 Stimmen angenommen.

2. Von Herrn Stadtd. Richter war ein Antrag zur Nachtragsmittelsteuerung eingegangen. Wegen die Stimmen der Herren Stadtd. Wehler, Bernh. Müller und Stadtd. Wehler wurde der Antrag in Vertagung genommen. Der Antrag betraf die bekannten sozialdemokratischen Forderungen auf Aufhebung der Futtermittel- und Getreibeölsteuer, sowie der Zölle auf Vieh und Fleisch, ferner die Beseitigung des Einkommensteuersystems. Herr Stadtd. Richter, der den Antrag begründete, führte aus, daß es nicht unbekannt sei, daß eine Teuerung bestünde. Alle Kreise würden von dieser betroffen, besonders aber die Arbeiter, Handwerker und kleinen Beamten. Auch die Stadt habe ein Interesse daran, daß die Notlage beseitigt werde und deshalb bitte er, den Antrag anzunehmen. Es würden noch mehrere solcher Anträge an die Regierung kommen, die dort auf die Notlage hingewiesen werde. Wenn durch die Untervermehrung Krankheit und Miedertum eintrete, so habe auch die Stadt darunter zu leiden. Andere Mittel zur Steuerung der Not, wie sie auch von anderen Städten angewendet seien, blieben uns noch vorbehalten. — Herr Stadtd. Wehler: Bernh. Müller erklärte, er habe gegen die Beratung des Antrages nicht gestimmt, weil er eine Teuerung nicht anerkenne, sondern weil der Antrag keine Aussicht auf Annahme seitens der Regierung habe. Andere Städte hätten nur gebeten, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um den Fleischnot zu begegnen. Der vorliegende Antrag habe nur parteipolitische Interesse. Es sei nicht daran zu denken, daß die Regierung die Getreibeölsteuer aufhebe und bezüglich der Beseitigung des Einkommensteuersystems sei eine genaue Orientierung vonnöten. Das Kollegium werde sich doch nicht auf einen besonderen parteipolitischen Standpunkt stellen wollen. Es habe Mitglieder aus allen Parteien unter sich und Reis habe man sich vertragen. Er beantrage die Vertagung der Sache und bitte den Herrn Bürgermeister vielleicht in einer der nächsten Sitzungen mit geeigneten Vorschlägen zu kommen. — Herr Bürgermeister Dr. Scheider führte zu dieser Angelegenheit aus, daß kaum anzunehmen sei, daß der Rat dem Antrage Richter beitreten werde. Solche Anträge könnten nie berücksichtigt werden und sie an die Regierung zu bringen, sei nach seinem Dafürhalten unnötig. Auf solche Weise bekämpfe man die Fleischnot nicht. Er habe die Absicht gehabt, den Rat in der nächsten Sitzung mit dieser Frage zu beschäftigen und, um den Beschluß zu erforschen, bei der Regierung Vorstellungen zu erheben. — Herr Stadtd. Wehler erklärte ebenfalls, daß er nur gegen die Beratung des Antrages Richter gestimmt habe, weil er erst eine Orientierung für nötig gehalten habe. Der Antrag Richter wurde hierauf gegen eine Stimme abgelehnt und die Stellungnahme zur Fleischnot vertagt.

3. Herr Stadtd. Hugo kommt noch auf die Einquartierung zu sprechen. Die Truppen seien in unserer Stadt freudig aufgenommen worden, und daß man dies feststellen könne, sei besonders erfreulich, da diese Garnisonstadt sei. Es dürfe wohl, wie auch einer Notiz im

Wesens Tagesblatt zu erscheinen gewesen sei, angenommen werden, daß die zukünftigen Stellen von diesen Stellen um die Auszahlung der Quartiergehälter angegangen worden seien. Diese Leute müßten mit diesem Gebilde rechnen und leicht werde durch diesen Umstand die Freude an der Einquartierung gedämpft. Er möchte fragen, ob die Auszahlung der Gelder nicht beschleunigt werden könne. Herr Bürgermeister Dr. Scheider erwiderte, daß er das Bestreben der Leute, möglichst bald in den Besitz der Vergütung zu gelangen, verstehe. Aber wie sollte es gemacht werden, nun gleich, nachdem die Einquartierung weg sei, die Gelder auszugeben. Es müßten doch nun erst die Abrechnungslisten aufgestellt werden, auch seien noch Verhandlungen mit den Militärbehörden zu führen. Es gehe doch nicht, daß mit den Arbeiten eine ganze Anzahl Beamten beschäftigt würde. Der Rat werde die Auszahlung der Gelder zunächst beschleunigen, aber einen Zeitpunkt angeben, wenn die Auszahlung geschieht, sei unmöglich.  
Schluß der Sitzung gegen 1/2 8 Uhr.

Wir wollen heute nochmals auf die überaus fehrreichen und für jeden verständlichen Vorträge hinweisen, welche täglich mehrere Male in der Kriegsmarine-Ausstellung gehalten werden. Wir hören dort nicht nur Erklärungen und Nahrungen durch die Ausstellung, welche sich auf die einzelnen Modelle aller unserer Schiffstypen, wie Linienfahrer, Panzerkreuzer, kleine Kreuzer, Kanonenboote, Torpedoboote und Unterseeboote in baulicher Hinsicht beschranken, sondern es wird auch in bester Weise Verwendungszweck dieser Schiffe erklärt, es werden Vergleiche gezogen zwischen unseren Schiffsklassen und denen fremder Nationen. Auch die Wirkung der Geschosse, welche aus den einzelnen Kanonen gefeuert werden, ihre Flugweite, Durchschlagskraft gegen ganz moderne, nach Krupp'schen Patentverfahren gehärtete Nickelstahlplatten wird uns erklärt. Es wird einem jeden, der Gelegenheit gehabt hat, diese interessanten Vorträge gehört zu haben, klar werden, wie sich heutzutage eine moderne Seerüstung abspielen wird, und daß es jetzt eben bei dem vorgeschrittenen Stande unserer Technik und Schiffbaukunst durchaus erforderlich ist, Riesenpanzerschiffe zu bauen, und diese mit möglichst vielen großen, schweren Kanonen zu armieren. Groß müssen die modernen Kriegsschiffe sein, sehr groß, größer als früher. Wir müssen ihnen größere Längen und Breiten geben, um das Gewicht dieser großen Kanonen, welche ja alle in Panzertürmen aufgestellt sind, tragen zu können. Die Kanonen und die dazugehörigen Panzerdrehwerke sind es ja auch nicht allein, welche das Gewicht vermehren, sondern es spricht die dazu gehörige Munition sehr viel mit. So wiegt eine einzige Granate für ein 24 Zentimeter-Geschoss, also das Geschoss, von welchem wir auf unseren Schiffen bis zu der Klasse vier Stück an Bord halten, 100 Kilogramm, während eine Granate für die 28 Zentimeter-Kanone, also das Geschoss, von welchem wir jetzt auf unseren neuen Dreadnought-Schiffen 12 Stück aufgestellt haben, schon über 300 Kilogramm. Die Pulvermenge, welche notwendig ist, um diese Granaten fortzuschleudern, ist auch von enormem Gewicht. Es wiegt dieselbe für eine 24 Zentimeter-Granate 80 Kilogramm, für eine 28 Zentimeter-Granate 125 Kilogramm und für eine 30,5 Zentimeter-Granate 200 Kilogramm. Sehr interessant sind auch und stürmischen Nachschuß erzielen die Vorträge, welche den Kindern über das Leben und Treiben an Bord gehalten werden, das Vorherrschen von Nebelhörnern und das Schießen mit Napfpatronen aus dem Wasserbüchse. Alles in allem, die Ausstellung bietet so viel Interessantes, daß es nur auf das Wärmste zu begrüßen ist, daß auch wir hier, die wir so weit von der Wasserfront wohnen, Gelegenheit haben können, unser Wissen auf diesem Gebiet zu erweitern. Niemand sollte verfehlen, die Ausstellung zu besuchen. Wie bis jetzt feststeht, soll sie nur noch bis Sonntag hier in unserer Stadt bleiben, um darauf die anderen Städte aufzusuchen.

Montag, den 23. September d. J. tritt ein neuer Versuchplan der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft in Kraft, welcher mit Rücksicht auf die vorgeschaltene Jahreszeit einige weitere Einschränkungen erfahren hat. Die Abonnement-Einrichtungen der Gesellschaft, wie Monatskarten usw., bestehen fort. Die Fahrpläne der Schiffe sind wieder so gelegt worden, daß die Eisenbahnanschlässe auf den Hauptstationen in der Regel erreicht werden können. Die Kisten werden gut gefüllt. Frachtkübel finden, wie allgemein bekannt, zu gewöhnlichen Sätzen „Eggen-Flugzeug-Verordnung“.

Wie bekannt, hat der Verband Sächsischer Industrieller im Mai dieses Jahres in einem an die Landesversammlung gerichteten Gesuche die Schaffung eines besonderen Verkehrsministeriums befürwortet. Da in einem Teile der Presse die Frage der Reorganisation der Staatsbahnverwaltung, sowie die Einrichtung eines Verkehrsministeriums vor kurzem von neuem aufgeworfen worden ist, haben die „Dresdner Nachrichten“ an maßgebender Stelle über die dort herrschende Auffassung Erklärungen abgegeben und im Wesentlichen gedrückt, daß die Regierung an ihrem schon im letzten Winter bei den Verhandlungen im Landtage kundgegebenen Standpunkte festhält, wonach sie auf die Lösung der Eisenbahnverwaltung vom Ressort des Finanzministeriums und deren Unterstellung unter ein neu zu errichtendes Verkehrsministerium keinesfalls zusammenzulegen. Bestimmend für diese Haltung ist namentlich, daß die jetzige Organisation der Staatsbahnverwaltung sich als durchaus zweckmäßig erweisen und die unzulässig großen Erfolge der Staatsbahnverwaltung nicht nur nicht vermindert, sondern vielmehr in hohem Maße gefördert hat. Unter diesen Umständen ließe sich eine durchgreifende Reorganisation der Organisation und insbesondere die Einrichtung eines Verkehrsministeriums unter keinen Umständen rechtfertigen. Eine solche, übrigens nur

mit einer Verfassungsänderung durchführbare Reorganisation würde zudem mit Aussparung zahlreicher hoher Beamtenstellen verknüpft sein und den jetzt darüber einsetzenden Geschäftsgang zwischen der Eisenbahn- und Finanzverwaltung häufig außerordentlich erschweren.

Die Post hält adjuvierende Valere aus der Wohnung ab gegen eine Geldstrafe von 10 Mk. für jedes Mal. Die Abholung erfolgt durch die Polizei-Bezirk. Anträge können schriftlich mit unfrankierter Postkarte oder durch Fernsprecher gestellt werden.

Die Zweite Kammer der Provinzialparlamentarier hat am 11. d. M. die Vorberatung der Vorlage der Zweiten Kammer zur Weiterberatung des Volkschulgesetzes trat gestern vormittag 11 Uhr zu der ersten Sitzung zusammen. Der Vorsitzende Abgeordneter Seiner (natl.) Gedachte zunächst der Verdienste des vorerwähnten Justizministers Dr. v. Otto, und machte Vorschläge für die geschäftliche Behandlung der Vorlage, die einstimmig angenommen wurden. Darauf gab der Vorsitzende der Konserativen Fraktion, die vor der Deputationsfraktion eine Fraktionsabteilung abgetrennt hatte, die Erklärung ab, daß die Konservative Fraktion angesichts der vor sich gehenden Durchberatung der Vorlage in der außerordentlichen Deputation sich künftig an den Verhandlungen der Zweiten Kammer nur insofern an der Debatte beteiligen werde, als dies durch das Hervortreten neuer Gesichtspunkte bedingt werde. Im übrigen kennzeichnete er die Stellung seiner Konservativen Fraktionsgenossen im allgemeinen dahin, daß auch sie zu solchen Änderungen der Vorlage gern bereit seien, deren Richtigkeit und Zweckmäßigkeit sich hinreichend begründen ließe. Sie seien aber entschlossen, allen Änderungen entgegenzutreten, die die Selbstverwaltungswirtschaft der Gemeinden und deren weitere finanzielle Befolgung herbeiführt oder der Einwirkung der Volksschule Vorbehalt leistet, der konfessionelle Charakter der Volksschule angetastet und die geistliche Aufsicht über den Religionsunterricht beseitigt werde. Auch müsse man auf konservativer Seite jeder weiteren Beschränkung des mittel- oder unmittelbaren Aufsichtswerts über die Lehrer die Zustimmung verweigern. Hierauf wurden einige Paragraphen durchberaten und mit Mehrheit angenommen. Die Deputation wird nachmittags 4 Uhr von 4-5 Stunden Dauer abhalten. Die Zweite Kammer für die Beratung des Gemeindefreies sowie des Kirchen- und Schulsteuergesetzes wird am nächsten Dienstag zusammenkommen. Der Zusammentritt der Zweiten Kammer zur Beratung des Reichsvorstandesgesetzes ist noch nicht bestimmt. Die Zweite Kammer der Ersten Kammer beginnt ihre Arbeiten am 27. September. Die gestrigen sachlichen Beratungen der Zweiten Kammer für das Volksschulgesetz erstreckten sich, wie der „Dresdner Anz.“ berichtet, auf die §§ 1 bis 6 und 9 bis 12, die im wesentlichen im Sinne der ersten Beschlussefassung angenommen wurden. Es wurde also die Aufgabe der Volksschule, der Ausbau des Lehr- und des Arbeitsplanes für diese nach den Vorschlägen des Berichterstatters mit unwesentlichen Änderungen festgelegt. Die Bestimmungen über die Schulpflicht und den Schulbesuch, über die Beschulung nicht volljähriger und geistig schwacher Kinder, sowie über die Behandlung verwahrloster Kinder, über die Ortschulordnung und über die Privatunterrichtsanstalten fanden in der Fassung der ersten Fassung, der auch die Vertreter der Staatsregierung zustimmten, Annahme. Bei der Beratung wurden auch die zu den einzelnen Paragraphen eingegangenen Petitionen mit erledigt, sowie ein Antrag des Abgeordneten Diener-Ehmann (Ref.), die im Gesetzentwurf enthaltenen Bestimmungen über die Fortbildungsschule zu einem besonderen Teile des Gesetzes zusammenzufassen. Dieser Antrag Diener fand keine Mehrheit. Was die Schulpflicht anlangt, so schob die Deputation den Beschluß der außerordentlichen Schuldeputation zu dem ihren. Es soll danach die jetzt hierfür geltende Sonderverordnung zum Gesetz erhoben werden. Für die jetzt an Privatschulen angelegten Pächter und Fachlehrerinnen wird eine Ubergangsbestimmung geschaffen werden, die deren Rechte für die Zukunft sichern soll. Bestimmungen über die Dispensation schwächerer Kinder, sowie über die besondere Schulung schwer erziehbarer Kinder sollen im Besonderenwege getroffen werden.

Erda. Gestern nachmittag wurde im Hafen die Leiche des seit Sonntag vermissten Bootsmannes Storch aus Schöna b. Schandau gefunden. Der Verunglückte ist vermutlich beim Heruntersteigen von der Hafenmauer in den Kahn in den Hafen gefallen und hat dabei den Tod gefunden. Der Bewahnerwerte soll Frau und 5 Kinder hinterlassen. Die Leiche wurde in die hiesige Leichenhalle gebracht.

Wägelein bei Oschah. Der Generalstabschef v. Wolke hat an Bürgermeister Börgen folgendes Telegramm gerichtet: Dem Magistrat bezeichne ich mich für die entgegenkommende und verständnisvolle Unterstützung der Wanderversicherung im diesjährigen Kaisermander meinen ergebensten Dank auszusprechen. Die freundliche Aufnahme, die alle Offiziere und Mannschaften trotz der starken Einquartierung gefunden haben, hat wesentlich dazu beigetragen, den Dienst zu erleichtern. Ich bitte, der Bürgererschaft von Wägeln den Ausdruck meines besten Dankes übermitteln zu wollen.

Dresden. Die Sächsischen Reichstagsmitglieder haben am 20. d. M. die Vorberatung der Vorlage der Zweiten Kammer zur Weiterberatung des Volkschulgesetzes trat gestern vormittag 11 Uhr zu der ersten Sitzung zusammen. Der Vorsitzende Abgeordneter Seiner (natl.) Gedachte zunächst der Verdienste des vorerwähnten Justizministers Dr. v. Otto, und machte Vorschläge für die geschäftliche Behandlung der Vorlage, die einstimmig angenommen wurden. Darauf gab der Vorsitzende der Konservativen Fraktion, die vor der Deputationsfraktion eine Fraktionsabteilung abgetrennt hatte, die Erklärung ab, daß die Konservative Fraktion angesichts der vor sich gehenden Durchberatung der Vorlage in der außerordentlichen Deputation sich künftig an den Verhandlungen der Zweiten Kammer nur insofern an der Debatte beteiligen werde, als dies durch das Hervortreten neuer Gesichtspunkte bedingt werde. Im übrigen kennzeichnete er die Stellung seiner Konservativen Fraktionsgenossen im allgemeinen dahin, daß auch sie zu solchen Änderungen der Vorlage gern bereit seien, deren Richtigkeit und Zweckmäßigkeit sich hinreichend begründen ließe. Sie seien aber entschlossen, allen Änderungen entgegenzutreten, die die Selbstverwaltungswirtschaft der Gemeinden und deren weitere finanzielle Befolgung herbeiführt oder der Einwirkung der Volksschule Vorbehalt leistet, der konfessionelle Charakter der Volksschule angetastet und die geistliche Aufsicht über den Religionsunterricht beseitigt werde. Auch müsse man auf konservativer Seite jeder weiteren Beschränkung des mittel- oder unmittelbaren Aufsichtswerts über die Lehrer die Zustimmung verweigern. Hierauf wurden einige Paragraphen durchberaten und mit Mehrheit angenommen. Die Deputation wird nachmittags 4 Uhr von 4-5 Stunden Dauer abhalten. Die Zweite Kammer für die Beratung des Gemeindefreies sowie des Kirchen- und Schulsteuergesetzes wird am nächsten Dienstag zusammenkommen. Der Zusammentritt der Zweiten Kammer zur Beratung des Reichsvorstandesgesetzes ist noch nicht bestimmt. Die Zweite Kammer der Ersten Kammer beginnt ihre Arbeiten am 27. September. Die gestrigen sachlichen Beratungen der Zweiten Kammer für das Volksschulgesetz erstreckten sich, wie der „Dresdner Anz.“ berichtet, auf die §§ 1 bis 6 und 9 bis 12, die im wesentlichen im Sinne der ersten Beschlussefassung angenommen wurden. Es wurde also die Aufgabe der Volksschule, der Ausbau des Lehr- und des Arbeitsplanes für diese nach den Vorschlägen des Berichterstatters mit unwesentlichen Änderungen festgelegt. Die Bestimmungen über die Schulpflicht und den Schulbesuch, über die Beschulung nicht volljähriger und geistig schwacher Kinder, sowie über die Behandlung verwahrloster Kinder, über die Ortschulordnung und über die Privatunterrichtsanstalten fanden in der Fassung der ersten Fassung, der auch die Vertreter der Staatsregierung zustimmten, Annahme. Bei der Beratung wurden auch die zu den einzelnen Paragraphen eingegangenen Petitionen mit erledigt, sowie ein Antrag des Abgeordneten Diener-Ehmann (Ref.), die im Gesetzentwurf enthaltenen Bestimmungen über die Fortbildungsschule zu einem besonderen Teile des Gesetzes zusammenzufassen. Dieser Antrag Diener fand keine Mehrheit. Was die Schulpflicht anlangt, so schob die Deputation den Beschluß der außerordentlichen Schuldeputation zu dem ihren. Es soll danach die jetzt hierfür geltende Sonderverordnung zum Gesetz erhoben werden. Für die jetzt an Privatschulen angelegten Pächter und Fachlehrerinnen wird eine Ubergangsbestimmung geschaffen werden, die deren Rechte für die Zukunft sichern soll. Bestimmungen über die Dispensation schwächerer Kinder, sowie über die besondere Schulung schwer erziehbarer Kinder sollen im Besonderenwege getroffen werden.

besitzt, der zufolge für das Schlachten eine gewisse Menge an Fleisch zum Verkauf bringen, die Verpflichtung auferlegt werden soll, dies durch Anzeigen in ihren Adressen bekannt zu geben. In wie großem Umfange das Schlachten seit Anfang 1911 stattgefunden hat, das ergeben die Zahlen für die geschlachteten Rinder. Vom Januar bis Juni 1912 sind allein auf dem Dresdner Schlacht- und Viehhofe 292 Rinder geschlachtete worden, von denen aber nur 153 als solcher anerkannt wurden, während die übrigen 139 Rinder, also fast die Hälfte, als für Israeliten ungenießbar verworfen wurden. Im Jahre 1911 sind im ganzen 544 Rinder geschlachtete worden, von denen verhältnismäßig noch mehr für nicht kosher erklärt worden sind. Aber auch das Fleisch koscherer Tiere wird von den strenggläubigen Israeliten nicht vollständig genossen; das ganze Interjekt des Tieres gilt für sie trotzdem für ungenießbar und wird im freien Verkehr ebenso wie das Fleisch verworfener Tiere verkauft. Hierzu bemerkt die Zeitschrift des Rates an die Stadtverordneten folgendes: Wenn sich nun dieses israelitische Kreise gegen die Verpflichtung der Fleischer, den Verkauf des Fleisches geschlachteter Tiere bekannt zu geben, wenden, so übersehen sie, daß der christlichen Bevölkerung unmöglich zugemutet werden kann, das Fleisch von Tieren, die auf eine dem christlichen Empfinden widersprechende, von allen tierärztlichen Organisationen Säugetiere als quaderlich bezeichnete Weise geschlachtete worden sind, zu genießen, nachdem dieses Fleisch wegen gewisser ritueller Mängel als für die israelitische Bevölkerung als ungenießbar erklärt worden ist.

Dittmannsdorf. Schwere Gewitter entluden sich über die Gegend von Dittmannsdorf bei Reinsdorf. Durch einen Blitzschlag wurde z. B. die Telefonleitung des Herrn Direktor H. gerichtet; andere Blitzschläge richteten an der elektrischen Leitung im benachbarten Reulitzchen Schaden an. Ganz besonders aber wurde Blantzenstein betroffen. Hier schlug der Blitz in die Kirche, zerstörte die erst vor wenigen Wochen gelegte elektrische Lichtanlage und beschädigte die Kanzel arg. Viele Fenster wurden zertrümmert und Bretter losgerissen. In der Sakristei entstand sogar ein Brand, der aber bald gelöscht werden konnte.

Bayern. Der 11 Jahre alte Sohn des Metzgermeisters Prof. P. H. hatte vorige Woche im elterlichen Garten Birnen abgenommen und davon sechs Stück gegessen. Die Früchte waren zwar reif, aber doch noch ziemlich hart. Da der Knabe die Birnen schlecht gekaut hatte, konnten sie vom Magen nicht verbaud werden und gelangten in ziemlich großen Mengen in den Darm, wo sie eine gefährliche Darmverengung hervorriefen, der der Knabe nach quaderstem Leiden erlag.

Chemnitz. Am Montag wurde auf der Schillerstraße der 54 Jahre alte Weichirnführer Josef Hammer von seinem eigenen, mit Kohl beladenen Weichirnfuhr überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat.

Grünau. Zu der am Montag stattgefundenen Versteigerung von 40 aufrangierten Husarenpferden hatten sich viele Bieter eingefunden. Es wurde ein Durchschnittspreis von 170 Mark erzielt. — Bei der Versteigerung von 53 Pferden des 17. Infanterie-Regiments in Oschah betrug das Höchstangebot 360, das niedrigste 120 Mark. Als Durchschnittspreis wurden für ein Pferd 214 Mark erzielt.

Laura bei Burgstädt. Sonnabend fand hier erstmalig ein von der Gemeinde ausgehender Seefischverkauf statt. Der Zuspruch war so lebhaft, daß viele ihren Bedarf nicht decken konnten.

Limbach. Der Rat der Stadt Limbach hat beschlossen, zur Linderung der auch in hiesiger Stadt im hohem Maße vorhandenen Fleischsteuerung an die Landes- und Reichsregierung das Gesuch zu richten, unverzüglich diejenigen Maßnahmen zu treffen, die erforderlich sind, die Einfuhr von lebendem Vieh und frischem Fleisch aus den Nachbarländern zu erleichtern und die Einfuhr gelästerten und gestorenen Fleisches in großen Mengen zu ermöglichen. Von der Einrichtung eines städtischen Seefischverkaufs will man zunächst absehen. Weiter sollen Erörterungen darüber angestellt werden, ob sich nicht frisches Fleisch vom Auslande beziehen läßt.

Wepert. Einen verhängnisvollen Sprung aus einem fahrenden Eisenbahnzug unternahm die beiden Brüder Oswald und Johann Wepert aus Kupferberg, welche in Wepert in Arbeit sind und alle Tage abends mit dem Lebensmittelpack nach Hause fahren. Sie verschließen die Station Kupferberg und sprangen, als sich der Zug bereits der Station Wepert-Nachdorf näherte, aus dem Mittel. Der ältere Bruder Oswald blieb mit zerquetschten Gliedern und schweren Kopfverletzungen liegen, der jüngere, der auch schwere Kopfverletzungen davontrug, konnte sich noch mühsam bis zum nächsten Bahnhofsunterhaus schleppen, um Hilfe herbeizuholen.

Seib. Ueber den schriftlichen Verkehr mit dem hiesigen Landratsamte erläßt der königliche Landrat eine Bekanntmachung, in der es unter anderem heißt: Ich empfehle allen Personen, die mit mir dienstlich in Verbindung treten, die Fortlassung aller unnötigen Höflichkeit. Es ist durchaus nicht notwendig, mich mit über Hochwohlgebornen oder mit Hochverehreter Herr Landrat anzureden und alle Ersuchen als ergebene und untertänigste Bitten zu bezeichnen. Vielmehr kann ich nur bitten, mich überhaupt nicht als Einzelperson anzureden, sondern, ebenso wie auf dem Briefumschlag auch in dem Anschreiben sich an das Landratsamt zu wenden und dabei alle Höflichkeitshöflichkeit fortzulassen. Schließlich bemerke ich noch, daß die leider noch immer eingehenden namenlosen Anzeigen als unwürdige Nachwerke unbeachtet bleiben.

### Das ist Vertrauenssache.

34 Jahre die Fabrikate der rühmlichst bekannten Fabrik

### Carl Tiedemann, Dresden

und empfehle die echten Tiedemann'schen Fein-  
bodenlacke in 23 Farbenbännen, den Herkuleslack  
derselben Firma in 1/2 und 1/4 Ko Dosen, ferner  
in Verschlusslack in 6 Qualitäten  
Zementlack, Tischplattenlack, Eisenmattlack  
Epoxyd, Schutzlack  
H. Antiklack  
braunen Spirituslack  
weißen Spirituslack  
weißen allerersten Emaillack in 1/2 und  
1/4 Ko Dosen  
Dienlack, Lederlack  
Eisenlack  
Gallack in diversen Farben  
schwarzen Emaillack in 1/2 Dosen  
blauen Emaillack in 1/2 Dosen  
und alle anderen Lacke.

Unter-Drogerie und Farben-Spezial-  
handlung von Friedrich Wittner, Riesa,  
Bahnhofstr. 16. — Telefon 336.

### Vereinsnachrichten

„Sängertrupp“. Heute Mittwoch keine Singstunde.  
Deutsche Jugend. Donnerstag, den 19. Sept., 1/2 9 Uhr  
Kriegsmarine-Ausstellung, Elbterrasse. Eintritt 10 Pf.

## WELT-THEATER RIESA

Hauptstrasse 51

Ab heute bis mit Freitag:

### Fürstentage in Dresden Kaiserparade bei Zeithain.

Einzige offizielle Aufnahme  
höchst sehenswert und interessant.

### Im Strudel des Lebens

spannendes Drama in 2 Abteilungen.

**Die Andere,** modernes  
Großstadtbild.  
Ferner Naturausf., Humor u. Tonbild.  
Schnell ladet ein die Direktion.

Bestellungen auf die

**Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus**  
sowie alle anderen Zeitschriften werden unter Zusicherung  
pünktlicher Ausführung entgegengenommen.  
Probenummern bitte zu verlangen.

Buch- und Papierhandlung Robert Blume  
Wettinerstraße 28

**Carl Helbig**  
Neuseubitz  
Dampfsiegelwerk  
Abteilung: Zement-  
warenfabrikation

empfehle ich zur Herstellung  
von Zementwaren aller Art,  
wie Zementplatten, Zement-  
röhren, Zementziegel,  
Zement-Gewölben, Fenster-  
bänken, Tür- und Fenster-  
Gewänden, Sturzen, Garten-  
einfriedigungen, Zement-  
Kaminen, sowie Grab-  
einbauten und Grabsteine etc.

## Königl. Oberbrambacher Friedrich-August-Quelle

Vorzügl. Tafelgetränk, überall mehr u. mehr begehrt.  
Zu haben in allen Apotheken, Droga. u. Mineralwasserhdlg.

Am 1. Oktober tritt auf den sächsischen Staatsbahnen  
der Winterfahrplan in Kraft. Näheres Auskunft über ihn,  
sowie über die in der Nacht vom 30. September zum  
1. Oktober noch im alten oder schon im neuen Fahrplan  
verkehrenden Züge erteilen die Stationen und Auskunft-  
stellen. Bei ihnen ist auch der neue Fahrplan in Buch-  
form zum Preise von 10 Pf. und gegen Ende des Monats  
in Ausgabeform zum Preise von 50 Pf. verlässlich.  
Dresden, den 16. September 1912.  
Kgl. Gen.-Dir. d. Sächs. Staatsbahnen.



## Kopfschuppen.

Ist viel oder zu wenig Fettgehalt des Haars führen  
zum schließlichen Verlust desselben. Das echte, seit  
25 Jahren bewährte und ärztlich empfohlene **Verus**  
**Tannin-Wasser** erhält es gesund, fest und glänzend.  
Überall zu haben à 2.— und 3.75 Mark.  
Schuhmarkt nebenstehend.

## Kriegsmarine-Ausstellung

Riesa, Elbterrasse, 12. bis 22. September.

Täglich von 9-1 und 3-10 Uhr geöffnet, Sonntags von 11-9 Uhr.

Hauptvortragsabende 6 und 9 Uhr.

Jeden Tag Führungen und Vorträge

durch den Ausstellungsleiter Herrn Oberleutnant Mend.

Eintritt 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren 25 Pf. — Vereine, Arbeiter, Militär  
und Schulen erhalten besondere Vergünstigungen.

Sämtliche am 30. September bzw. 1. Oktober 1912  
fällige

## Coupons und geloste Effekten

lösen wir bereits von heute ab **spesenfrei** ein.

Riesauer Filiale der  
Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

## Coupons-Einlösung

Sämtliche am 1. Oktober 1912 fällige

Coupons,  
Dividendenscheine und  
geloste Wertpapiere

lösen wir bereits von heute ab **spesenfrei** ein.

Mündelsichere Anlagewerte  
halten wir stets vorrätig.

Riesa, 5. September 1912.

## Riesauer Bank.

## Brickets und Kohlen ab Schiff

in allen Sortierungen empfiehlt  
A. G. Kering & Co., Riesa, Elbstr. 7.

## Johanne Christiane Wenzel

geb. Scheffler

sagen wir allen für das ehrende Geleit zur  
letzten Ruhestätte, für den reichen Blumen-  
schmuck, sowie für die trostreichen Worte und  
erhebenden Gesänge am Grabe unsern herz-  
lichen und tiefgefühlten Dank.

Dir aber, liebe Mutter, ruhen wir ein „Ruhe-  
sanft“ und „Gabe Dank“ in deine stille Gruft nach.  
Zeithain, den 16. September 1912.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

## Pflaumen,

schön groß, zum Eieden  
empfiehlt a. billigsten Tages-  
preise, sowie verschied. Sorten  
Apfel und Birnen.

Jähnichen,  
Gasthof Riedrich.

## Kartoffeln,

sehr mehlschwer und wohl-  
schmeckend, verkauft  
M. Gumlich.

Freitag, den 20. Septbr.

von 6 Uhr vormittags an  
werden an der Zeithainer  
Brenze am Damm nach  
Markt

## Kartoffeln

(Up to date) verrätet,  
Kiste 1.10 Mt.

Rittergut Promnitz.

## Speisekartoffeln, Königstafel-Birnen

sowie verschiedene andere  
Sorten Birnen verkauft  
Möbius, Bergendorf.

## Schöne Königstafelbirnen

(5 Liter 60 Pf.) verkauft  
Großhainer Str. 21.

## Naturheilfreunde Rudolf-Ratao.

R. Eidmann,  
Hauptstraße 88 u. Kaiser-  
Wilhelm-Platz 11.

Präpariertes

## Einlegefenchel,

Kiste 10 Pf., empfiehlt  
Stadtapotheke Riesa.

Im Fretlan-Dameras  
preisw. zu verk. Off unter  
6 H 100 Zeithainer Riesa.

Gutes Wissenhou  
sucht zu kaufen  
M. Gumlich.

Fländern! Fländern!  
allerfeinste fetts Butter,  
heute ganz frisch.  
D. Caspari, Deitatenstein.  
Größte Auswahl feinerer  
Käsewaren.

Empfing heute wieder  
1 Ladung hochfeine

## Bratheringe

in ganzen und halben Dosen  
und empfehle dieselben billigst.

## Frik. Beschtel.

Neue  
Bratheringe

Kollmöpfe

Gelee-Seringe.

Alfred Otto, Gröba.

## Schwedische Preißelbeeren

empfiehlt S. Tittel.

Größeren Dosen

## Blau- u. Weißkraut

liefert zum billigsten Tages-  
preise frei Riesa  
Rittergut Cottewitz  
bei Strehla.

## Wachstuchtblenden

Wachstuchreste

jetzt äußerst billig im  
Tapeten- u. Haus-

## Linoleum-Haus.

## Zinkabstreicher

aus Leder  
mit Sicherheitsverbindung,  
billig, praktisch,  
unverwundlich, unzerbrechbar,  
geschmackvoll, staubfrei.  
In jeder Größe zu haben im

## Tapeten- u. Haus

Linoleum-Haus  
Riesa.

## Schneiderin

empfiehlt sich in und außer  
dem Hause

Sedanstr. 6, 2. Et. I.

## Weber's Restaurant.

Morgen Donnerstag  
Schlachtfest.

## Schönes Restaurant.

Morgen Donnerstag  
Schlachtfest.

Heute abend 9 Uhr  
Versammlung.

L. O. Herbstfest, mit Preis-  
schr. in Rügeln den 22. h.,  
Stiftungsfeierfrage.

## Schwir- Serein Riesa und Hng.

Freitag, den 20. September  
nachm. 4 1/2 Uhr

Mitgliederversammlung  
beim Kollegen H. Wiegler,  
Zeithainer Hof Gröba. Durch  
dringender Erledigung bittet  
um anwesendes und pünkt-  
liches Erscheinen

der Vorstand.

Die heutige Nr. umfasst  
10 Seiten.

# 1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Wochenblatt und Verlag von Langner & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Krüger & Jäger in Niesau.

Nr. 218.

Mittwoch, 18. September 1912, abends.

65. Jahrg.

## Die Lage im Mittelmeer.

Aus Berlin schreibt man uns:

Die Konzentration der französischen Flotte im Mittelmeer, die in Deutschland wenig Eindruck gemacht hat, ist in Frankreich nicht überall mit Beifall aufgenommen worden und hat in Italien sehr ernste Betrachtungen hervorgerufen. Die französischen Bedenken kommen aus den Kreisen, die den engen Anschluß an England nicht bis zur Aufopferung der Selbständigkeit und der eigenen Interessen fortzuschreiten sehen wollen. Ein Frankreich, das den Schutz seiner atlantischen und seiner Nordseeküste nicht mehr selbst leisten kann, sondern von englischen Schiffen abhängig wird, hat aber auf dieser Bahn schon eine große Strecke zurückgelegt. Man gedenkt unwillkürlich der Zeit des Krimkrieges, wo französische Truppen auf englischen Kriegsschiffen die Fahrt ins Schwarze Meer machten, um ohne Gewinn für Frankreich und in einem ungewissen englischen Interesse in den Kampfgräben vor Sebastopol zu verbluten. Vielleicht spielen ähnliche Erinnerungen auch bei den französischen Kritikern unausgesprochen mit; öffentlich allerdings scheut man sich, daran zu mahnen, daß die europäische Staatengeschichte nicht mit dem Frankfurter Frieden beginnt.

Die italienischen Besorgnisse begreifen sich ohne weiteres. In dem Augenblick, wo Italien sich an der afrikanischen Küste festsetzt und wo die Beherrschung des Seeweges für seine neue Stellung eine ernste Frage wird, läßt Frankreich die Schwefelkation wissen, daß das Mittelmeer eine lateinische See nur im Sinne einer französischen See sein soll. Frankreich hat das Verhältnis unter den lateinischen Völkern immer so verstanden, daß ihm selbst die herrschende Rolle gebühre. Die Spanier haben das ebenso oft zu spüren bekommen wie die Italiener. Wenn unter dem Eindruck des jüngsten französischen Coups der Dreieund in italienischen Augen an Wert gewinnt, so können wir es zufrieden sein. In der Tat bewegen sich die Erörterungen der italienischen Presse fast durchweg in der Linie, daß gegen die französischen Ansprüche im Mittelmeer Bedenken beim Dreieund gesucht werden müsse. Die italienisch-österreichische Rivalität in der Adria tritt vor der weitergreifenden Aufgabe, die sich Italien mit der Festsetzung in Afrika gestellt hat, in den Hintergrund. Je schärfer Italien nach Toulon und Bizerta zu beobachten hat, desto mehr wird es auf die Erhaltung freundschaftlichen Zusammengehens mit Oesterreich bedacht sein. Dem Dreieund wächst so aus der neuesten Entwicklung im Mittelmeer ganz von selbst, ohne daß er in seinem Wirkungsbereich ausgedehnt zu werden braucht, eine entscheidende Erklärung zu. Die französische Presse hat sich garnicht geniert zu verulunden, daß die Flottenkonzentration gegen Italien und Oesterreich gerichtet sei. Bei ihrer Rechnung hat sie aber ein wichtiges Moment ganz vergessen, an das die „Frankfurter Zeitung“ mit einem kurzen, aber unheilvolleren Satz erinnert hat, nämlich daß Frankreich auch Landgrenzen hat. Es scheint fast, daß mit Delcassé als Marineminister die französischen Staatsmänner sich wieder ganz in die politische Denkweise Englands verloren haben: England kann seine strategischen Maßnahmen im wesentlichen auf maritimer Grundlage aufbauen, für eine Kontinentalmacht wie Frankreich ist es anders. Die Zeit kann kommen, wo die Franzosen erkennen müssen, daß sie auch diesmal wieder nur die Geschäfte Englands besorgt haben.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Prinz Heinrich von Preußen, der sich vorgestern von dem japanischen Kaiserpaar verabschiedet hatte, empfing gestern von seiner Adresse das Stabsoberhaupt von Tokio zur Entgegennahme einer Adresse mit künstlerischer Widmung. Der Prinz spendete eine Geldsumme für die Armen Tokio's. Am Abschiedsbahnhof in der deutschen Botschaft nahmen Fürst Katsura, der Außenminister, der Marineminister und andere japanische Würdenträger teil. Die Ankunft des Sonderzuges in Yokohama erfolgte gegen Mittag. S. M. S. „Scharnhorst“ ging mit dem Prinzen und seinem Gefolge alsbald in See.

Die Nationalflugspende hat, wie die Landbesitzung für beide Mecklenburg aus bester Quelle zu melden weiß, bisher rund 8150 000 Mark ergeben. Damit wäre die französische Flugspende, die nur 2136 708 Francs ergeben hat, etwa um das Dreifache übertroffen worden.

Der preussische Kriegsminister hat den Ankauf einer größeren Anzahl Aeroplane für die Armee beschlossen, da die bisher erworbenen den Bedürfnissen des Heeres nicht genügen. Der neue Reichsstat wird unter dem zuständigen Staatsposten größere Mittel für den Ankauf von Flugfahrzeugen für das Heer fordern.

Für hervorragende Leistungen in Schießern mit Küngeschützen ist der 4. Matrosen-Artillerie-Abteilung der Kaiserpreis der Marineartillerie verliehen worden. Die 4. Matrosen-Artillerie-Abteilung steht in Cuxhaven, und sie hat in der Tat geradezu Geschichtliches in Treffsicherheit geleistet. Die Abteilung in Cuxhaven soll die Abmündung decken, und

es wäre, wenn ein Feind versucht haben würde, in die Etbe hineinzugelangen, ganz zweifellos seine Vernichtung herbeigeführt worden, denn Schuß auf Schuß sah und es klappte alles so vorzüglich, daß die Inspektion der Küstenartillerie und des Minenwesens, die auch in Cuxhaven ihren Sitz hat und an deren Spitze Vizeadmiral Schach steht, der zugleich Kommandant der Befestigung von Cuxhaven ist, aus kaiserlichem Munde die höchste Anerkennung erhielt. Unsere Matrosenartillerie hat alle auf sie gelegten Hoffnungen erfüllt. Sie ist eine starke Garantie für die Erhaltung des Friedens.

Der Deutsche Handelstag hat die am 30. Oktober v. J. an den Reichstag gerichtete Eingabe, Lebensmittelsteuerung betreffend, die der Reichstag jedoch durch die Verhandlungen am 5. Dezember über die Steuerungsinterpellation für erledigt erachtet hatte, unter Bezugnahme darauf, daß nach wie vor eine Lebensmittelsteuerung besteht, abermals mit der dringenden Bitte eingereicht, daß endlich einmal wirksame Maßregeln im Sinne der in der Eingabe ausgesprochenen Wünsche getroffen werden. Die Eingabe gliedert in folgenden Forderungen: Zulassung möglichst ungehinderter Einfuhr lebenden Viehs aus dem Ausland, unter voller Wahrung aller veterinärpolizeilich notwendigen Schutzmaßregeln, zur Abschichtung in öffentlichen Schlachthäusern; Freiheit des Viehverkehrs im Inland, soweit nicht eine Beschränkung zum Schutz gegen Seuchen erforderlich ist; Zulassung der Einfuhr ausgedehnter Fleischwaren, aus gefühlten und gefrorenen, Fleisch aus dem Auslande unter Befestigung aller sanitär nicht unbedingt gebotenen Erschwerungsmaßregeln; Zulassung der Einfuhr von Wäschfleisch und sonstiger Fleischwaren aus dem Auslande; Herabsetzung der übermäßig gestiegenen Preise auf Vieh und Fleisch; Herabsetzung der Preise auf Futtermittel, Daser, Weis, Futterbohnen, Lupinen, Wicken; Aufhebung oder mindestens Herabsetzung der Preise auf diejenigen Arten von Gemüsen und Hülsenfrüchten, die mit Zöllen belastet sind, insbesondere auch auf die verschiedenen Kohlkarten.

Zur Regelung der Arbeitszeit in ununterbrochenen Betrieben der Großindustrie wird dem „Chemn. Zbl.“ geschrieben: Auf der in der vorigen Woche abgehaltenen Tagung der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz, auf der die Reichsregierung und fünf deutsche Bundesregierungen durch Delegierte vertreten waren, ist der Beschluß gefaßt worden, durch internationale Vereinbarungen für Feuerarbeiter in Höchsten eine Achtstundenschicht gesetzlich einzuführen. Die Regierungsvertreter sämtlicher an der Konferenz beteiligter Staaten haben übereinstimmend die Erklärung abgegeben, daß die Regierungen sich ihre Stellungnahme zu diesem Beschluß vorbehalten, weil zunächst die Ansichten der Untertanen über die Durchführbarkeit einer solchen Maßnahme gehört werden müßten. Deutschland und Oesterreich sind die einzigen Staaten, die auf diesem Gebiet bisher einen gesetzlichen Arbeiterschutz eingeführt haben. Deutschland hat eine zwölfstündige und Oesterreich eine 18stündige Arbeitsschicht eingeführt. Für Deutschland muß die Frage einer achtstündigen Schicht auch von dem Gesichtspunkte betrachtet werden, ob für die sich daraus ergebende Vermehrung der notwendigen Arbeiterzahl auch ein ausreichender Ertrag vorhanden ist. Denn bekanntlich herrscht in den Betrieben der Großindustrie in Zeiten günstiger Konjunktur fast dauernd Arbeitermangel. Die Zahl der jetzt in den Höchsten beschäftigten Feuerarbeiter beläuft sich auf etwa 120 000; bei einer Einführung der achtstündigen Schicht würden 60 000 Arbeiter mehr beschäftigt werden müssen. Daß bei einer solchen Steigerung der erforderlichen Arbeitskräfte eine vermehrte — und zweifellos unerwünschte — Heranziehung ausländischer Arbeiter notwendig wäre, darf als wahrscheinlich gelten. Bei der Prüfung der Frage wird naturgemäß zu unteruchen sein, ob das erstrebte Ziel kürzerer Arbeitsschichten nicht auch auf anderem Wege zu erreichen ist. Es ist auch zu berücksichtigen, daß schon heute bei der Beschäftigung der Höchsten durch Verwendung maschineller und automatischer Einrichtungen für die Feuerarbeiter wesentlich günstigere Arbeitsverhältnisse geschaffen sind. Ob sich in dieser Richtung weitere Verbesserungen ermöglichen lassen, wird späteren Erhebungen vorbehalten sein.

Die deutsche Bank dem Ausland tributpflichtig wird! Unter dieser Schlagmarke schreibt die „Bodenreform“: Es ist ein offenes Geheimnis, daß ausländisches Kapital, namentlich englisches und französisches, sich an dem durch unser geltendes Hypothekenrecht so sehr begünstigten Geschäft der deutschen Bodenverpfändung lebhaft beteiligt. Immerhin hat man das bisher wenigstens verdeckt, gleichsam verschämt, getan. Jetzt aber treten diese Tendenzen ganz offenkundig hervor. So ist in Berlin erst kürzlich ein „Comptoir Foncier, Aktiengesellschaft für Grundbesitz“ mit 1 000 000 Fr. Aktienkapital gegründet worden, und zwar als Tochterinstitut einer französischen Bank, die mit 10 000 000 Franken Kapital arbeitet. Die Aufgabe dieser Gesellschaft ist, sowohl erste als auch zweite Hypotheken zu gewähren. Zur Ausbringung der Mittel werden in Frankreich Obligationen ausgegeben. Die Aktien der deutschen Gesellschaft übernimmt die französische. Auch die erworbenen deutschen Hypotheken werden ihr weiterverpfändet. Da Hypotheken in Deutschland sehr gesucht sind und hoch verzinst werden, stellt sich das französische Kapital

für diesen „nationalen Zweck“ natürlich gern zur Verfügung. Daß es für uns aber eine schwere nationale Gefahr in sich schließt, wenn in immer größerem Umfang fremde Völker Rechte am deutschen Boden erwerben, das scheint noch recht weniger klar geworden zu sein. — Uebrigens soll die Darmstädter Bank dem „Comptoir Foncier“ nicht fernstehen.

Der Anteil, der von den Arbeits- und Lieferungsübertragungen der kaiserlichen Werften auf den größten Bundesstaat Preußen mit seiner hochentwickelten Schwerindustrie entfällt, setzt sich in erster Linie aus Kohlen, Eisen, Stahl und anderen Metallen zusammen. Dazu treten die Fabrikate der überwiegend in Preußen vereinigten Elektrotechnik und Erzeugnisse des Maschinenbaus; endlich die Hafenbauarbeiten, die größtenteils an den Auftragsort gebunden sind. Diese Aufträge zusammen machen, wie „Nauticus“ in seinem neuesten „Jahrbuch für Deutschlands Seeresinteressen“ berichtet, im Jahresdurchschnitt allein etwa 40 Millionen Mark aus. Bayern und Oldenburg waren an den Hafenbauaufträgen mit einem größeren Betrage beteiligt; ferner Bayern ebenso wie Sachsen, Württemberg, Baden und die Hansestädte mit Maschinen- und Werkzeugbau sowie elektrotechnischen Erzeugnissen. Summi und Abbest stammten zu einem nennenswerten Teile aus Bayern, Baden und Hamburg; Posen aus Oldenburg. Bei der Lieferung von Eisen, Fett, Lack und Farben stand Hamburg obenan. Sachsen-Weimar trat in der Lieferung von Artillerie und Navigationsinventar erfolgreich mit Preußen in Wettbewerb; Bremen erhielt die größten Aufträge auf Schiffsgelände. Von Jahr zu Jahr wachsen zwar die Auftragsmengen und ihre geographische Verteilung, da die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Industriegebiete, die Güte ihrer Erzeugnisse und die Preisstellung selbstverständlich bei der Auswahl der Geschäfte den Vorrang haben müssen vor den wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten, die eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Bestellung an Kriegsschiffbau auf alle Gauen des Reiches empfehlen. Dem berechtigten Wunsch einzelner, namentlich süddeutscher Bundesstaaten, daß sie nach Maßgabe ihres Anteils an den Marinekosten auch bei den Marinelieferungen bedacht werden, trägt das Reichsmarineamt jedoch nach Kräften Rechnung, und zwar in den letzten Jahren mit steigendem Erfolge. Aus den Listen für die Materialbezüge der drei kaiserlichen Werften läßt sich natürlich die Gesamtbeteiligung der einzelnen Bundesstaaten an allen durch die Flottenrüstung gebotenen Anschaffungen der Reichsmarine nicht entnehmen, da der größte Teil der Kriegsschiffbauten auf die Privatwerften entfällt, und diese ihre Material- und Gerätebestellungen vielfach in größerem Umfang nach Mittel- und Süddeutschland vergeben. Die Beteiligung einzelner Bundesstaaten an der Ausführung von Marinebauarbeiten an Land, an den Waffenmaterial-, Proviant- und Bekleidungslieferungen für die Marine ist im vorstehenden überhaupt noch nicht erörtert worden.

Die Bestrebungen um Ansiedlung von Arbeitern hatten in der letzten Zeit sehr erfreuliche Ergebnisse erzielt, besonders die Ansiedlung landwirtschaftlicher Arbeiter ist von sehr gutem Erfolg begleitet worden. Neuerdings hat man nun auch den Versuch gemacht mit der Ansiedlung industrieller Arbeiter, deren Ergebnisse bisher recht befriedigend waren. So hat die gemeinnützige Ansiedlungsgesellschaft für den Kreis Burgdorf in den letzten Jahren, da geeignete Rentengüter für ländliche Arbeiter nicht in genügender Zahl vorhanden waren, einen beträchtlichen Teil ihrer Rentengüter an Industriearbeiter vergeben. Diese kleineren Güter haben eine durchschnittliche Größe von 1/2 bis 3/4 Morgen, deren Kosten zwischen 6700 und 7500, je nach der Größe des Landes und der Ausstattung des Wohnhauses, schwanken. Diese Ansiedlung hat sehr erfreuliche Folgen gezeitigt. Vor allem sind die angestellten Arbeiter in einen näheren Zusammenhang mit der anderen Bevölkerung gekommen, indem sie mit ihr gemeinsame Interessen erzielten. Eine Ansiedlung von industriellen Arbeitern in größerem Umfang trägt nach diesen Erfahrungen zweifellos dazu bei, daß die häufig recht scharfen Gegensätze zwischen industriellen und landwirtschaftlichen Arbeitern ausgeglichen werden oder doch an Schärfe einbüßen. Dazu kommt die segensreiche Wirkung, welche die Ansiedlung für die Angestellten und ihre Familie selbst in sozialer und moralischer Hinsicht hat. Die gute Wirkung ist außerdem wechselseitig, da nach den Erfahrungen im Kreise Burgdorf die dortigen Arbeiteransiedlungen auch für die Landwirte von Nutzen gewesen sind. Es hat sich herausgestellt, daß da, wo eine größere Zahl industrieller Arbeiter mit ihren Familien ansässig ist, es für die Landwirte viel leichter ist, geeignete Kräfte für leichtere Arbeiten zu bekommen. Es scheint demnach, als läge hier noch ein sehr vielversprechendes Gebiet der inneren Kolonisation.

### Aus unseren Kolonien.

SEA. Kolonialbeamte und Alkohol. Vor kurzem ist ein mit Genehmigung des Staatssekretärs herausgegebenes Buch erschienen: „Die Raufbahn des deutschen Kolonialbeamten“ von Tsch. Darin finden sich folgende bedeutsame Angaben. Als normaler Alkoholbedarf für einen Beamten wird gerechnet (und demgemäß als Gehalt gezahlt) in Togo: für einen höheren Beamten jährlich 2000 Mk.; für einen mittleren Beamten

1900 Kr.; für einen Unterbeamten 1500 Kr. In Kamerun: 1500, 1500 und 1400 Kr. In Südwestafrika für höhere Beamte: Getränke bei Tisch täglich 4 Kr., andere Getränke 4 Kr., zusammen jährlich 3000 Kr.; für mittlere Beamte 2200 Kr.; für Unterbeamte 1500 Kr. Diese Zahlen sprechen für sich! Ist es nicht, wenn eine Abstinenzgesellschaft angeht, diese Kiefernjammer, die sich bei der Multiplikation ergeben, allen Erstes die Forderung erhebt, man solle in die Kolonien nur abstinente Beamte schicken und dafür die Hälfte des „Trinkgelbes“ freisetzen? Der Staat würde mit abstinente Beamten sicher nicht schlechter fahren und die Steuerzahler bei weitem besser!

#### Oesterreich-Ungarn.

Wie schon mitgeteilt, haben sich gestern im ungarischen Abgeordnetenhaus neue Vorkommnisse ereignet. Im Anschluß an die im Depeschenblatt der gestrigen Nummer des Kiefern Tagesblattes veröffentlichte Meldung wird über den Verlauf der Sitzung weiter berichtet: 10 Minuten nach 4 Uhr erschienen ungefähr 100 Vollgeladene unter Führung des Vollgel-Oberinspektors Demill zunächst in den Wandelgängen und eine halbe Stunde später betrat der Vollgel-Oberinspektor mit einer Anzahl Vollgelisten den Saal. Gleichzeitig drangen durch drei andere Eingänge weitere Vollgelisten in den Saal und nahmen in den Gängen Aufstellung. Die oppositionellen Abgeordneten, denen sich auch Graf Andrássy und die parteilosen 67 er zugesellten, blieben dichtgedrängt in der Mitte des Saales sitzen und erklärten, nur der Waffengewalt zu weichen. Rummel begab sich der Vollgel-Oberinspektor nach dem Präsidialbüro zum Präsidenten Grafen Tisza und legte nach einigen Minuten in den Saal zurück. Zum Grafen Albert Apponyi gewendet, sagte er, es sei der Wunsch des Präsidenten, daß die auf einer Liste verzeichneten Abgeordneten freiwillig den Saal verlassen, andernfalls würden sie mit Waffengewalt entfernt werden. Hierauf entstand großer Lärm. Die oppositionellen Abgeordneten sangen und erklärten, sich der Entfernung aus dem Saale zu widersetzen. Den Namensaufruf des Vollgel-Oberinspektors beantworteten sie mit höhnischen Zurufen. Nachdem sich der Vollgel-Oberinspektor vom Grafen Tisza neue Instruktionen geholt hatte, forderte er nacheinander mehrere Abgeordnete auf, sich aus dem Saale zu entfernen. Diese leisteten jedoch der Aufforderung keine Folge. Ihre Freunde umringelten sie. Einige Abgeordnete bauten aus Ministerstühlen Barrikaden auf. Der Vollgel-Oberinspektor begab sich wiederum zum Grafen Tisza. Nachdem der Vollgel-Oberinspektor den Saal wieder betreten hatte, bemühte er sich fortgesetzt vergeblich, die Abgeordneten zum Verlassen des Saales zu bewegen. Wachleute, die einen Abgeordneten anfallen wollten, wurden zurückgeschoben. Ein Abgeordneter entließ dem Saalkommissar die Bitte der aufgeschriebenen Abgeordneten und geriet sie unter großem Gekröse. Graf Tisza, der hinter einem Vorhange saß, wurden Schandrufe zugerufen und gebaute Häufte entgegengedrückt, worauf er sich entfernte. Schließlich befehlt der Vollgel-Oberinspektor zwei Vollgelisten, den Abgeordneten Semsey hinauszuführen. Drei Abgeordnete umringelten ihn und verhinderten dies. Abg. Graf Michael Karolyi schlug erregt auf die Wachleute ein, die schließlich zurückgedrängt wurden. Als an einer anderen Stelle zwei Wachleute den Abgeordneten Camerlang zum Verlassen des Saales auffordern wollten, erklärte einer der Wachleute, namens Folgat, er werde einen unabhängigen Abgeordneten nicht an. Dieser Vorfall löste bei der Opposition und auf den Tribünen ungeheuren Beifall aus. Der Wachmann wurde abgeführt. Inzwischen war auch Stadthauptmann Spejler im Saale erschienen. Auf seine Anordnung wurde der Abgeordnete Jarmy von fünf Wachleuten trotz wütender Gegenwehr aus dem Saale geschleppt. Angeblich sollte er dabei eine Armverletzung erlitten haben, es stellte sich aber heraus, daß es sich um einen einfachen Ohnmachtsanfall gehandelt hat. — In den Gängen war auch Oberstadthauptmann Bedo anwesend, der die strengste Durchsührung der Anweisungen des Präsidenten anordnete. Um 6 1/2 Uhr erschienen zwei Vollgelinspektoren mit einer weiteren größeren Anzahl Vollgelmannschaften und begannen den Saal zu räumen. Es entstand ein wahnsinniges Sandgemenge, Drängen und Stoßen. Mehrere Abgeordnete schlugen auf die Wachleute los, die ihrerseits auf die Abgeordneten dreinschlugen. Einige Abgeordnete wurden an Händen und Füßen ergriffen und aus dem Saale geschleppt. Graf Michael Karolyi schrie in eine Bankette, wo er niederkam und erst nach einigen Minuten wieder zu sich kam, nachdem er von zwei Wachen gelockt worden war. Inzwischen waren die hinausgeführten Abgeordneten zum größten Teile wieder im Saale erschienen. Weitere Abgeordnete wurden hinausgebracht, darunter auch wesentlich zwei Abgeordnete rumänischer Nationalität. Es gelang jedoch nicht, den Abgeordneten Bontagy aus der Bank zu jagen. Graf Apponyi wurde aufgefordert, freiwillig den Saal zu verlassen, er gab aber keine Antwort. Man rief: Es ist eine Schande, daß dieser Mann, vor dem ganz Europa den Hut zieht, hier von Vollgelisten hinausgeführt werden soll. Andere forderten den Grafen auf, ruhig den Saal zu verlassen, damit er nicht die Schmach erleide, von Vollgelisten angegriffen zu werden. Andere wiederum riefen: Es ist keine Schmach, es ist ein Ruhm für ihn. Auf Anordnung des Präsidenten wurde Graf Apponyi schließlich im Saale gelassen. Die weitere Räumung des Saales vollzog sich unter größten Schwierigkeiten. Der Abgeordnete Poluggay mußte von zwölf Mann hinausgeschleppt werden, wobei zwei Hinzuzugewandene, ohne sich jedoch zu verziehen. Der Abgeordnete Barabasz rief beim Verlassen des Saales: Es lebe die Republik. Schließlich blieben noch 14 Oppositionelle im Saale, die jedoch, nachdem auf ihren Wunsch die Vollgel zurückgetreten war, den Saal ruhig verließen. Um 8 1/2 Uhr war der Saal geräumt.

#### Frankreich.

Marineminister Delcassé beehrte den Korvettenkapitän Molteni, einen Soldatener aus Guadeloupe, zum Kapitän zur See. Es ist damit einem Verdien zum ersten Male der Befehl über eine weiße Schiffsführung

Abgegeben worden, die, wenn er die Führung eines Drednoughts erhält, über 900 Mann mit 30 Offizieren in sich schließt.

Der militärische Mitarbeiter des „Matin“, der die französischen Manöver an Ort und Stelle verfolgt, besetzte dem Kriegsminister Mikrand über das Resultat der Armeemanöver, der ihm folgendes erklärte: Ich denke, daß die Manöver drei Probleme gelöst haben, die ich bezeichne, zum Ziele zu führen. In erster Linie ist es erforderlich, daß unsere Kavallerie, die durch ihre Schnelligkeit und Flexibilität alle Welt in Erstaunen setzt, mit einem neuen, leichteren und besser zu handhabenden Gewehr ausgestattet wird, denn das derzeit im Gebrauch befindliche entspricht nicht den Anforderungen. Wir müssen diese Frage sofort im Parlamente aufwerfen, um die nötigen Mittel für die Neuanschaffungen bewilligt zu erhalten. Die Experimente, die mit den ausschließlich aus Reservisten bestehenden Regimenten vorgenommen wurden, haben glückliche Ergebnisse geliefert. Ich habe auch von dem Chef der aktiven Armees zur Artillerie und Zustimmung darüber gehört und wir müssen daher das Gesetz beschleunigen, das den Reservisten Offiziere und Unteroffiziere befreit, deren sie bedürftig, um das Kommando zu verwalten. Endlich hat auch die Verproviantierung mittels Automobilen beschleunigende Resultate gehabt. Das frische oder halbgefrorene Fleisch, das den Truppen durch Automobile geliefert wurde, fand allgemeine Billigung. Ich habe es selbst auf dem Felde, ohne es zu wissen, gegessen und es hat mir vorzüglich gemundet. Ich habe gefunden, daß es sich zur Verproviantierung der Mannschaften außerordentlich gut eignet und es ist mir auch keine Klage oder Reklamation über die Güte des Fleisches zu Ohren gekommen. Wir müssen unsere Truppen, vor allem die Kavallerie, mit ausreichenden Automobilen versehen, damit die Verproviantierung auf möglichst schnellem Wege ausgeführt werden kann. Der Kriegsminister inspizierte übrigens auch den Dienst für drahtlose Telegraphie und hat sich auch darüber sehr anerkennend ausgesprochen.

Der Kaiserliche erinnert daran, daß der Sieger von Maratela, Oberst Charles Rangin, ein gebürtiger Böhmer (aus Saaburg) ist. Der Bortrupp der Kolonne Rangin wurde befehligt durch den Hauptmann Simon aus Schleißstadt. Noch ein anderer französischer Offizier eisen-lohringischer Herkunft ist in die südmarokkanische Hauptstadt mitgenommen, der junge Unterleutnant Stoffler, Onkel des Altbürgermeisters von Krautergersheim und Neffe eines Straßburger Domherrn. Gleichzeitig meldet man den Tod des Obersten René Schlumberger, des früheren Chefs der französischen Militärmission in Marokko. (Sein Bruder ist Generalmajor des 18. Armeekorps.) Das Blatt des deutschen Reichstagsabgeordneten Wetteris bemerkt hinzu: „So finden sich also Böhmen und Böhmingen wieder an der Spitze, wenn es sich darum handelt, Frankreich zu dienen. Das afrikanische Heidenland ist erfüllt mit Ruhmestiteln der Unseren.“ Es ist in der Tat leider so, daß germanisches Blut, eisen-lohringische Offiziere und verlorenen Fremdenlegionäre Frankreich nach 1870 sein großes Kolonialreich geschaffen haben.

Die Getrugungskampagne gegen die deutschen Fabrikate beginnt ihre Wirkung zu zeigen. Die Syndikatskammer der Eisenwarenfabrikanten und -händler hat folgenden Beschluß gefaßt: Die Presse hat sich mit Recht erregt über das überhandnehmende Eindringen ausländischer Fabrikate in Frankreich. Ob binnen die Fabrikate mit den unrigen in legitimer Weise nicht konkurrieren. Deshalb jähren ihre Erzeuger auch nicht, sie ihrerseits mit der Marke Made in Germany, die sehr bekannt geworden ist, oder mit anderenweilen Aufdrucken zu versehen. In diesem Falle wird der Käufer, was er kauft. Aber in vielen Fällen ereignet es sich, daß das Kaufobjekt der von ausländischen Fabrikanten in den Handel gebrachten Waren vermuten läßt, sie seien französischen Ursprungs. Darin liegt für die nationale Industrie ein Nachteil. Deshalb hat die Syndikatskammer beschlossen, ihren Mitgliedern mit abiger Begründung zu empfehlen, ihren Fabrikaten eine durchweg gleiche Ursprungsbezeichnung aufzuprägen, die sie unbedingt als französische Ware kennzeichnen.

#### Schweden.

Der Obmann der an der Deutschlandfahrt beteiligten Schwedischen Presservertreter, Chefredakteur Sohlmann vom „Aktionsblatt“ veröffentlicht in seiner Zeitung einen längeren Artikel über die diesbezüglichen Einwürfe der außerordentlich interessanten und lehrreichen Fahrt. Drei Einwürfe seien vornehmlich gewesen, als erste und Ächtste die zahllose, wohlorganisierte und zielbewusste Arbeit Deutschlands, welcher Deutschland vor allem seine großartige Entwicklung auf allen Gebieten verdankt, als zweiter die außerordentliche Bedeutung des heutigen Zusammenarbeitens mit wissenschaftlicher Bildung und praktischer Tätigkeit im wirtschaftlichen und industriellen Leben und als dritter das harte, aberherrschende Nationalgefühl der Deutschen. Chefredakteur Sohlmann erinnerte zum Schluß an die vielen schönen Gaben geistiger und materieller Art, welche die Schweden mit nach Hause gebracht hätten. Die letzte dieser Gaben, die 100 000-Mark-Stiftung des Senators Wessell in Åbo sei so groß, daß ein Gegenstück schwer zu finden sei.

#### England.

Nach einer Meldung des „Daily Express“ hat sich die britische Admiralität endgültig für die Einführung von Petroleum als Heizmaterial für die Marine entschlossen. Die Admiralität ist überzeugt, daß ein Kriegsschiff mit 2500 t Petroleum 33%, weiter und auch schneller fahren kann, als mit 2500 t Kohle. In den Vereinigten Staaten, Italien und Rußland befinden sich bereits Kriegsschiffe im Bau, die nur Petroleum brennen werden.

#### Rußland.

Aus Sebastopol wird die Verhaftung von 16 Matrosen des Kreuzers „Tamatj-Perkunjia“ wegen revolutionärer Ausschreitungen gemeldet.

#### Japan.

Der Kaiser hat Befehl, den Belagerungszustand, der vorgelesen abließ, nicht zu verlängern.

#### Japan.

Das Testament des Generals Kogi läßt darauf schließen, daß der Tod seiner Frau zur Zeit der Abfassung des Testaments noch nicht beschlossen war. Kogi erklärt in seinem Testamente, daß er seinem Kaiser folge, da seine Dienste nicht mehr nötig seien. Er habe oft daran gedacht, zu sterben, und die jetzige Gelegenheit gewählt, wo das Land von einer großen nationalen Trauer betroffen sei. Er vermache sein Gut seiner Frau, seinen Freunden und öffentlichen Anstalten, seinen Leichnam vermache er der ärztlichen Hochschule. Nur die Haare, die Zähne und Nägel sollen beerdigt werden.

#### China.

In amtlichen Kreisen Chinas wächelt seit der Rückkehr des Fürsten Kasjura aus Petersburg die Überzeugung, daß nach dem Begräbnis des Kaisers Mutschju ein energisches Vorgehen Japans in der Mandchurie einsetzt. Als erste Maßnahme wird das Einrücken einer starken japanischen Streitmacht in die Mandchurie erwartet, welche die Schlichtung der Grenzstreitigkeiten zur Aufgabe erhält.

#### Marokko.

Nach einer Meldung aus Marrakech vom 15. September soll El Giba von Parteigängern El Ghanis verfolgt in die Wüste von Suq gestürzt sein. El Giba hatte 10 000 Kämpfer beisammen, von denen 2000 im Kampfe getötet oder infolge von Verwundungen oder Erschöpfung während der Flucht umgekommen sind. Die Stadt Marrakech ist ruhig. Die Proklamation Sulay Jusuf zum Sultan fand am 10. September statt. Zwischen Sulay und Erde besteht ein regelmäßiger Transportverkehr. — Aus Jeddah wird unter dem 14. er. gemeldet: Die Militärbehörde in Mekka verhaftete zwei russische Kaufleute und einen Wachenbeamten, die beschuldigt werden, eine Organisation gegründet zu haben, welche bezweckt, Fremdenlegionäre zur Fahnenflucht zu verleiten. Die Verhafteten werden dem Kriegsgericht vorgeführt werden. — Dem „Matin“ wird aus Casablanca gemeldet, General Gautrey habe die Absicht, bei der Regierung sobald wie möglich anzugehen, daß sie mit den fremden Mächten über die Abschaffung der Kon-sulargerichtsvorhandlungen berate, da durch deren Aufrechterhaltung jedes Protektorat Unvorsicht gemacht werde. Ebenso soll Gautrey eine bewußte Regelung der Schlichtungsfrage, welche zahlreiche Zwistigkeiten verursacht, angeregt haben.

#### Amerika.

Eine Depesche an den Gesandten von Peru in den Vereinigten Staaten besagt: Der Präsident des Kaufmannsverbandes von Putumayo erklärt, die Indianer genießen gegenwärtig ausreichenden Schutz, sie erhalten gute Lebensmittel und gute Löhne und arbeiteten gerne. Das System der Unmenschlichkeit sei beseitigt.

## Tiere als Henker.

Dr. In einem Roman von George Taylor wird eine Märin erwähnt, in deren erbärmlichen Umarmungen der römische Kaiser Valentinian sich mißlieblich gemordene Große seiner Umgebung einen schrecklichen Tod finden ließ. Dies Unter ist ebenso historisch wie die Grausamkeit des sonst so mächtigen Herrschers des sinkenden Römerreichs. Es dürfte noch weniger bekannt sein, daß Tiere als Henker bis in die neueste Zeit hinein bei verschiedenen Völkern eine Rolle gespielt haben. Aus ältester und alter Zeit sind nur wenig Beispiele solcher Hinrichtungsmethoden bekannt. Die Ägypter waren gewiß ein grausames Kriegervolk und in mehr als einer Hinsicht rühmten ihre Könige, wie sie nach Eroberung einer Rebellenstadt „den Männern lebendig die Haut abgezogen, die Frauen und Kinder in der Glut des Feuers verbrannt“ haben, aber keine Kunde meldet, daß sie oder später die Perser oder die Griechen Missetäter oder Kriegsgefangene wilden Tieren vorwarfen. Das Bild dem Kulturvolk der Römer vorhalten, die unter Nero die Christen bekanntlich in Tierhaken abschachteten oder unter Valentinian in Ungnade Gefessene in den Wärenzinger Hissen. Caligula liebte es, seine Tiere mit Verbrechern zu füttern, wenn das Fleisch einmal teuer war und der große Arzt Galenus erzählt, wie die wüßbegierigen Kerkere im Circus darauf warteten, daß die Biße der wilden Bestien edle innere Organe der noch lebenden gestellten Opfer blutig machten. Als das römische Reich in Trümmern ging und die Germanen die Erbbschaft der entarteten Weltbeherrscher antraten, hatten die Löwen, Panther und Wären, die einst zu Laufenden nach Rom eingeführt wurden, ihre Rolle als Henker ausgespielt, an ihre Stelle trat das Pferd. Der gotische Geschichtsschreiber Jordanes erzählt, wie die germanische Fürstentochter Sondra an den Schwel eines Rosses gebunden und zu Tode geschleppt wurde, weil sie im Verdacht der Untreue stand, und allbekannt ist dieselbe Strafe, die Wotbar von Seiffens 614 an der großen Frankenfürstin Brunhilde vollstrecken ließ. Fürchterlich lebendig ist Freilicht's Schilderung, wie der Hengst wieder fortgeführt, wie der Königin Lieb um Kleb verrennt wird, wie das Haupt auf die spitzen Steine auf dem Felde schlägt und das Blut das Silberhaar rötet. In der Sage „Da von Loggenburg“ verhängt der argwöhnische Graf über seinen Dienstmann dieselbe Strafe und auch mehrere Märtyrer erduldeten den gleichen Tod. Die Kaiser pflegten St. Quirin, die heilige Irene und St. Hippolytus darzustellen, wie sie von Pferden geschleppt werden. Für Adeldiebe kommt die furchtbare Strafe des Abspiegens des Hauptes vor. So verordnet das Herrendreißinger Patergericht: „Wer rein, klein und wartung ausgräbt, den soll man in die Erden graben bis an den Hals und soll dann vier Pferde, die nach aders nit gewont sint, an einen pflug spannen und nach dem pflügen, bis man ihm den Hals abgepflügt hat.“ Die bekannteste, Herzer geberiae Strafe ist wohl das Biersteinen. Aus der Holande

sage bekannt ist die — übrigens historische — Hinrichtung des Herrschers Dandon, der zu Kaschen von vier Pferden geritten wird. Aus neuerer Zeit sei erinnert an das Schicksal des durch Hyrons wunderbares Gedächtnis bekannten Prozeppa. Er erringt als Bote am Hof des Königs Johann Kasimir von Polen 1663 die Verhaftung eines polnischen Magnaten und wird von ihm nach auf den Rücken seines eigenen Pferdes gebunden in die Wildnis gelagert; er hatte aber das Glück und kam lebend, wenn auch abel zugerichtet, in die Ukraine, wo ihm die Kosaken bald zu ihrem Heiman wählten. Eine ähnliche Art der Todesstrafe ist noch heute bei kanadischen Indianern üblich. Ein Herrscher wird quer auf den Rücken eines wilden Stieres gebunden und dann das wilde Tier in den dichten Wald gelagert, wo dem Gefesselten bald durch Anstürmen gegen Bäume und Felsen die Glieder gebrochen wurden. Ein Akt seltener Grausamkeit wurde vor einigen Jahren aus den bayerischen Alpen berichtet. Dort wurde der Handlungsreisende Richard Träger, der bezeugt in einem Waldgasthofe mit mehreren Streik bekommen hatte, später von diesen überfallen und gefesselt mit dem Kopfe in einen großen Ameisenhaufen gesteckt, wo er nach Stundenlanger Qual sterbend aufgefunden wurde. Die aus dem Altertum berühmten Löwen spielen noch einmal an dem Hofe des jetzt abgedankten Sultan Mehmed Pascha von Marokko eine Rolle. Der Despot führte immer ein paar käftige mächtiger Löwen mit sich, denen er in den Zeiten seines Wanges rebellische Scheichs vorwerfen ließ. Kaum glaublich, aber nur zu wahr ist schließlich, daß noch im Jahre 1863 unter den Augen und mit Genehmigung der englischen Regierung in Indien eine Hinrichtung durch den Elefanten stattfand. Damals hatte Prinz Mahar Rao auf seinen Bruder, den regierenden Gaekwar Shandi Rao von Baroda einen Mordversuch gemacht; während er selbst mit der Internierung in einer Festung davonkam, ward sein Werkzeug, der gebundene Löwe, zum Tode verurteilt und diese Strafe nach altindischem Brauch auf den Rücken der Stadt Baroda von einem Elefanten vollzogen, der dem an einen niedrigen Block Gefesselten den Kopf zertrat. Der französische Reisende Louis Rousselot war Zeuge dieser furchtbaren Szene, die in den Zeiten des Wanges der Marathenfürsten — wo in der Stadt Puna eine eigene Straße zur Ausführung dieser Exekutionen bestimmt war — gar nicht selten vorkam. Seitdem hat freilich auch in Indien ein Tier nicht mehr die Rolle des Henkers gespielt.

EL. Geschichten vom ältesten Rothschild. Am 19. September sind 100 Jahre verfloßen, seit der Begründer der großen Finanz-Dynastie der Rothschilds Mayer Amschel (Anselm) sein an Arbeit, Wagnissen und Erfolgen reiches Leben endete. Der herumziehende Handelsmann, der nicht hatte Kabiner werden können und dann wenigstens als Münzlenker und Münzensammler seinen wissenschaftlichen Trieb betätigte, war durch Rührigkeit und Neugierde zu einem wohlhabenden Agenten und Bankier geworden, der den festen Grund für die Weltmacht seiner Ehre geschaffen. In den engen Gassen des Frankfurter Ghetto war er groß geworden, und seine Glaubensgenossen sahen in dem kleinen Mann mit dem spitzen Bärtchen und der beinahe ärmlichen Kleidung ihren Wohlthäter, zugleich aber auch den mächtigen Geist, der hinausgewandert war über die engen Schranken des Judenviertels, der mit den Großen der Welt verkehrte und ihnen wohl gar bisweilen gebieten durfte. Durch seine Münzensammlung hatte der beschriebene Agent die Aufmerksamkeit des Barons von Gisors erregt, des Vertrauten des späteren Landgrafen Wilhelm von Hessen, der ihn dann 1801 zum hessischen Hofagenten machte. Als der nun zum Kurfürsten gewordene Wilhelm 1806 vor Napoleon flüchtete, vertraute er seinem Agenten die Sorge für den Staatsdank an, und Mayer Amschel sandte das Geld an seinen Sohn Nathan, der damals schon in England als Bankier Geschäft machte. 120 Millionen Mark erhielt Nathan mit der Post zugesandt und verwaltete sie trefflich. Die Rückzahlung des Geldes und den ungeheuren Gewinn, den die Rothschilds dadurch erzielten, hat der alte Mayer Amschel nicht mehr erlebt; still und bescheiden wohnte er bis an sein Ende in dem engen Haus „Zum grünen Schild“, und er hätte das Ghetto nie verlassen, weil er ihm seine Größe zu verdanken glaubte. Den Söhnen hinterließ er nicht nur viel Geld, sondern, was er höher schätzte, den Ruf, sie sollten immer treu zu ihrem Glauben halten und stets im engsten Familienverband zusammenleben, dann werde ihr die Reichsten unter den Reichen werden und die Welt regieren.“ Nach diesem Vermächtnis haben die Rothschilds gehandelt und mit dadurch ihre einzigartige Stellung erlangt. Zugleich aber wirkte in ihnen der eigentümliche, vorsichtig schlaue Geschäftssinn, den schon der alte Rothschild gehabt. Diese spezifische Art Mayer Amschels wird am besten durch eine vorläufige Geschichte illustriert, die man sich aus seinen Anhängen erzählt. Damals trug er noch als ein herumziehender Hausierer seinen Waden auf dem Rücken. Bei einer der mühseligen Wanderungen begegnete er einem wohlhabenderen Genossen, der sich sein Bündel bereits von einem Esel tragen ließ. Der glückliche Herr des Geantlers gestattete dem ärmeren Kollegen, dem Tier auch sein Bündel aufzuladen, was dieser mit freudigem Dank annahm. Schließlich kamen sie aber an ein kleines Häuschen, aber das nur ein schmaler, unsicherer Steg führte. Sogleich nahm Amschel sein Bündel vorsichtig wieder auf den eigenen Rücken. Der andere sagte ihm wegen seiner übertriebenen Kenglichkeit lüchlig aus. Aber kaum hatte der Esel die Wank betreten, so fiel er auch schon mit den Waden seines Herrn ins Wasser und ruinierte sie völlig, während Amschel seinen Waden heil und trocken herübertrugte.

Gegen den Wahrscheinlichkeit. Die Londoner Polizei hat an die „Propheeten“ des Westendes die Verwarnung ergehen lassen, daß sie nicht länger störend

zu sein werde, wie sie ihre Opfer plündern. Dieser hat die Polizei diesen „wollen“ Frauen und Männern gegenüber ein eben, besser gesagt, beide Augen zugeknippt. Jede arme Kartenhändlerin in Ostende, die einem Dienstmädchen oder einer Bedienten für einen Schilling den arbeitslosen blenden oder dunkeln Heutigen, den künftigen Selbstbrot von der anderen Seite des Ozeans verspricht, oder sie vor einer geheimnisvollen roten Kugel warnt, wurde dieses unheimlich von der Polizei verfolgt, oder die männlichen und weiblichen Waffener des Westendes, die für jede Sitzung mindestens ein Pfund (30 Mark) erhalten, gingen nicht nur ungeschickt aus, sondern durften für ihre Gewerbe sogar öffentlich auf den Straßen durch sogenannte Wandwörter-Männer verkauften. Infolgedessen gibt es heute wohl 500 dieser Waffener, die in luxuriös ausgestatteten Wohnungen innerhalb eines Umkreises von einer Meile von Piccadilly Circus wohnen. Alle diese Leute haben vorgezogen infolge der Warnung der Polizei ihre „Salons“ geschlossen und werden, wenigstens in der nächsten Zeit, nur für ganz vertrauenswürdige Kunden zu sprechen sein.

## Neueste Nachrichten und Telegramme vom 18. September 1912

X Weiskensfeld. Der 21 Jahre alte stellunglose Kaufmann Paul Haber versucht, sich und die 20 Jahre alte Pflege Tochter seiner Hauswirtin Martha Walter, die seine Liebesanträge zurückgewiesen hatte, zu vergiften, in dem er sie zu sich zum Kaffee einladet und während sie Wäsche holte, Hyantali in ihre Tasse schüttete. Das Mädchen wurde nach dem ersten Schlucke bewußtlos, erholte sich aber nach zwei Stunden wieder. Haber, der in seinen Kaffee ebenfalls Hyantali getan hatte, erlag der Vergiftung.

X Hamburg. Western wurde ein Bänder von einer Schar halbwüchsiger Burschen vom Rade gestochen und zu Boden geschlagen. Einen Schutzmann, der hinzukam, schlugen die Burschen ebenfalls nieder. Auf seinen Hilferuf eilten weitere acht Schutzleute herzu, aber auch der Mob erhielt Verstärkung. Die Burschen bemächtigten sich einer Anzahl Laternen und schlugen auf die Beamten ein. Mehrere von ihnen bluteten aus verschiedenen Wunden. Als dann noch 16 Schutzleute herbeigeleitet waren, hatte die Polizei die Lebermacht und der Pöbel ergriff die Flucht. Eine Anzahl der Burschen wurde verhaftet; sie werden sich wegen Landfriedensbruch zu verantworten haben.

X Frankfurt. Nach einem Telegramm der Frankfurter Zeitung aus Yokohama wurde der in einer Falle untergebrachte vom japanischen Kriegsministerium angekaufte Parawandballon bei einem Versuch gegen die Wand geschleudert. Die Halle erhielt ein großes Loch. Es entstand eine Explosion, durch die das Luftschiff zerstört wurde.

X Stahfurt. Heute früh wurden auf Schacht 4 des Salzgbergwerks Neustadt durch eine Pulverexplosion vier Bergleute getötet.

X Budapest. Nachdem alle oppositionellen Abgeordneten den Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses verlassen hatten, hielten sie eine improvisierte Konferenz ab. Sie beschloßen, sich morgen vormittag 9 Uhr zu versammeln und sodann korporativ zum Abgeordnetenhause zu gehen. Um 8 Uhr 35 Min. abends eröffnete der Präsident Graf Tisza von neuem die Sitzung des Hauses und führte aus, die Geschäftsordnung bestimmen, wenn große Verletzungen der Beratungsordnung vorkämen, habe der Präsident die Sache an den Immunitätsausschuß zu verweisen, sofern nicht sofortige Maßnahmen notwendig seien. Die Geschäftsordnung erkenne also an, daß sofortige Maßnahmen notwendig werden könnten. Der Präsident habe demgemäß pflichtgemäß für die Aufrechterhaltung der Ordnung gesorgt. Graf Tisza stellte schließlich an das Haus die Frage, ob es seine Verfügung billige. Da die Abgeordneten in großer Weise den Antrag verweigert und jede Beratung unmöglich gemacht hätten, seien sie aus dem Saale entfernt worden. (Stärklicher Beifall und Handklatschen.) Das Haus nahm sodann den Antrag des Präsidenten an, 58 Abgeordnete, die die Beratungen fortgesetzt durch lärmend unmöglich gemacht hatten, an den Immunitätsausschuß zu überweisen.

X Budapest. Die oppositionellen Abgeordneten betrat heute schon lange vor Beginn der Sitzung den Saal. Während ein Teil von ihnen auf den verschiedenartigsten Musikinstrumenten einen Höllelärm verursachten, schleuderte ein anderer den anwesenden Ministern Ehrenpfeile und Bedrohungen. Die Opposition stürzte sich mit erhobenen Fäusten auf die Opposition, von der einige Mitglieder sich auf den Minister warfen und ihn mit Faustschlägen traktierten. Schließlich gelang es einigen besonnenen Abgeordneten, die Kausenden zu trennen. Um 10,40 Uhr betrat Präsident Graf Tisza den Saal, notierte sich eine Anzahl von Namen und suspendierte die Sitzung um 10,45 Uhr. Während der Pause betrat der Polizeioberinspektor Pankl mit mehr als 100 Wachleuten den Saal, worauf die Opposition unter höhnischen Rufen den Saal verließ. Um 11,30 Uhr eröffnete Graf Tisza wieder die Sitzung und beantragte zunächst die Ueberweisung von 38 Abgeordneten an den Immunitätsausschuß. Daraus ergriff Handelsminister Bedthy das Wort.

X London. Der Expresszug von Chester nach Liverpool entgleiste gestern Abend kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Ditton. Die Lokomotive rief gegen eine Eisenbahnbrücke. Mehrere Wagen wurden getrimmert. Bis jetzt sind 16 Personen ihren schweren Brandwunden erlegen; 30 Reisende, die in Liverpool eingetroffen waren, mußten sich sofort in ärztliche Pflege begeben, da ihre Brandwunden außerordentlich kritischer Natur sind.

X Paris. Aus Nizza wird gemeldet: In Nizza ist infolge eines Wellenbruches eine aus neun Köpfen bestehende Krabbenfamilie ertrunken.

X Saloniki. Nach einer Meldung des Balkan von Stuzari und Durazzo von großen Ansturmungen bedroht. Es sind Truppen zum Schutz beschleunigt entsandt worden. Der Balkan hat sich auch an Thessalonien in Westlich gewandt mit der Bitte, die Ansturmungen zu veranlassen, 4000 bis 5000 Mann nach Stuzari und Durazzo zu Hilfe zu schicken. Die Lage soll dort sehr ernst sein. Es fehlen jedoch infolge Störung des Telegraphendienstes nähere Nachrichten.

## Sport.

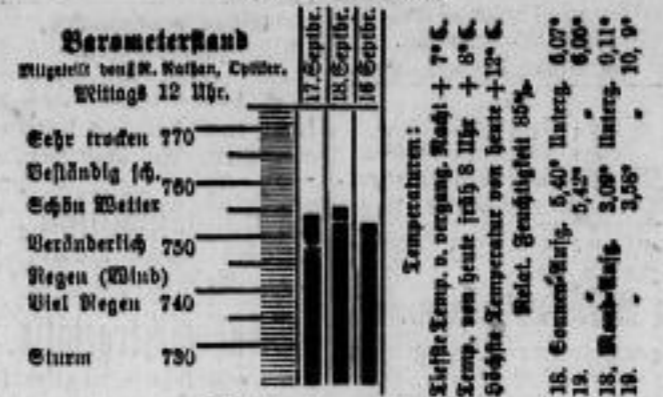
### Luftfahrt.

Neuer Höhenrekord. Nach einer Meldung aus Villacoublay ist der Flieger Degoutier am Dienstag vormittag dort mit seinem Apparat 5500 m hoch gestiegen und hat damit einen neuen Rekord aufgestellt.

### Turnen und Spiele.

Beim Jugend-Wettturnen anlässlich des am Sonntag in Gommern stattgefundenen Spieltages des Sachsischen Spielverbandes gingen u. a. vom Turnverein Riesa Johann Schmidt mit 4,70 m und Konrad Schmidt mit 4,65 m Weitsprung als Sieger hervor.

### Wetterwarte.



### Wasserstände.

Station	17. Sept.	18. Sept.	19. Sept.
17.	+124	+50	+74
18.	+90	+60	+14

## Heutige Berliner Affen-Kurse

Wohl	Wert	Wohl	Wert
4% Deutsche Reichsbank	100.80	Chemnitzer Bergbau	78.75
4% bezgl.	88.-	Zimmermann	78.75
4% Dresd. Conso	100.80	Dresd. Bergbau	181.-
4% bezgl.	88.-	Essenberger Bergbau	212.50
5% Kommandi	189.80	Hannoverscher Bergbau	157.80
Deutsche Bank	257.80	Hamburgische Bergbau	201.10
Berl. Handelsbank	170.75	Hannoverscher Bergbau	149.75
Dresdener Bank	168.80	Laurahütte	179.25
Reichsbank	123.50	Roßb. Bergbau	151.20
Rathenauer Bank	125.80	Waldsch. Bergbau	181.-
Leipziger Credit	162.40	Schneider Electric	161.25
Sächsische Bank	157.-	Elektro & Gas	138.10
Reichsbank	135.80	Kurz Boudou	20.42
Canada Pacific	277.-	Paris	80.85
Baltimore u. Ohio	108.00	Cesterr. Noten	84.70
Wag. Electricitäts-Werke	266.40	Ung. Noten	216.80
Wohlfahrt	237.80		

Privat-Diskont 4% 1/2  
— Tendenz: behauptet.

Sch. e. Ab. ph. 15  
20 Mt. Belohnung

Sichere ich demjenigen zu, welcher mir die Personen, welche meine Frau gegen mich aufheben, so namhaft macht, daß ich sie belangen lassen kann.  
E. Trapp, Zeithain.

Auf dem Wege von Hengsdorf nach Moritz ist am 13. d. S. abends eine wollene Decke und ein Mantel vom Grand Dragoner-Regt. 2 verloren worden. Der Finder wird gebeten diese Gegenstände in Moritz Nr. 4 gegen Belohnung abzugeben.

Wohlf. Zimmer zu verm. Grotzstr. 12, 2. rechts.  
Schlafstelle für 2 Herren frei Moritz, 2, 3. I.  
Schöne Schlafstelle f. Herrn frei Wilhelmstr. 10, 3. I.

Schlafst. frei Stadt Moritz, 2. St. Wohnung zu vermieten Riezlinsstra. Nr. 45.

Wohnung, 3 Wohn-, 2 Schlafzimmer, eventl. auch 2 II. Wohnungen per 1. Januar gesucht. Offerten unter Nr. 5 an die Expedition d. Bl.  
Junges Ehepaar nebst 1 Kind suchen zum 1. Oktober Wohnung, Preis 250—300 Mark. Am liebsten in Riesa oder deren Umgegend. Off. erbitte unter W S in die Exp. d. Bl.

3—4 Zimmer-Wohnung möglichst mit Bad gesucht. Angebote unter Zw. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Eisenbahnkarte von Mitteleuropa, höchste Ausführung, empfiehlt zum Preise von 50 Pf. so lange der Vorrat reicht die Buchdruckerei des „Nieser Tageblatt“, Grotzstraße 50.

**Suche für 1. Okt. thätiges Stubenmädchen,**  
welches Zimmer reinigen und die Wäsche waschen und die Wäsche geschicklich verpackt. Lohnansprüche u. Zeugnisbescheinigungen zu richten an  
Frau von Hüner, Meißner.

Für kinderlosen besseren Haushalt wird für sofort oder 1. Oktober thätige **Aufwartung** für 7/8 Tag gesucht. Adresse zu erfahren in der Exped. d. Bl.  
Ein 14-16 jähriges, fleißiges Mädchen als **Aufwartung** für Vormittag gesucht  
Bismarckstr. 50, 2.

Gesucht zum 1. Okt. ein ordentl. saub. Mädchen, in Küche und Hausarbeit erfahren, nicht unter 20 Jahren. Lohn monatlich 20 Mk.  
Sandstr. 10, zur Burg.

**Aufwaschen**  
Mädchen oder Frau gesucht  
Rathhausstr. 9.

Unter günstigen Bedingungen ein **Mädchen**  
zum Kochen erlernen gesucht  
Rathhausstr. 9.

**Aufwartung**  
für den ganzen Tag gesucht. Adresse in der Exped. d. Bl.

**Schneiderinnen**  
und auch **Sehrmädchen**  
werden angenommen.  
Geschwister Wilmann,  
Jah. Dora Winkler,  
Schillerstr. 9.  
Atelier  
für feine Damenschneiderei.

Ein solides, älteres **Mädchen,**  
welches selbständig kochen kann  
sucht zum 1. oder 15. Oktober  
Frau Fabrikbesitzer Sturm,  
Tübeler, Rohwäiner Str. 23.

**Lücht. Schlosser**  
für dauernde Arbeit sofort  
gesucht Schützenstr. 9.

Einem thätigen und zuverlässigen **Holzzer,**  
sowie jüngeren **Kühlensarbeiter**  
sucht per sofort od. 1. Oktober  
Dampfmühle Sangerberg  
bei Riesa.

Ein **Knecht od. Tagelöhner**  
wird zum sofortigen Antritt  
bei gutem Lohn gesucht.  
Oskar Bernhardt, Gröba.

Einem **Tagelöhner**  
sucht sofort Gustaf.  
El. Fischer, Gröba.

**Postillon,**  
guter Pferdewärter, kann sich  
melden Deutsches Land.

Einem ordentlichen, zuverlässigen **Pferdeknecht**  
sucht zum baldigen Antritt  
Rittergut Böhren.

**Malergehilfen**  
sucht Emil Rost,  
Gröba, Georgplatz 4.

**Schuhmachergehilfe**  
auf Wochenlohn sofort gesucht  
Penzel, Hauptstr. 15.

**Malergehilfen**  
u. **Anstreicher**  
steht für dauernd ein  
Herrn. Lent, Malermeister,  
Großenhain, Turnstr. 4.

**Persil**  
wäscht  
rasch  
mühe los  
und  
sauber!

in Besten selbsttätigen in  
Waschmitteln!  
Erprobt u. gelobt!  
Echtlich nur in Original-  
Packungen, niemals lose.  
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.  
Allein. Fabr. nach d. allseitigen  
Henkels Bleich-Soda

**Englisch und Spanisch.**  
Kurse für Fortgeschrittene sowie Anfänger beginnen  
Anfang Oktober. Sonntags nachm. 2 Uhr. Reflektionen wochen  
weise zwischen 7 und 8 Uhr abends bei  
E. Vogel, Riesa, Bettinerstr. 33 III.

**Ab Rahn:**  
**Pa. Mariascheiner Braunkohlen,**  
Mittel I und Mittel II,  
preiswert und gut.

**Kohlenkontor Hans Ludewig.**

**Eichene**  
**Brennischwarten**  
nur noch kurze Zeit für 4.50 Mark pro Raummetr,  
haben abzugeben  
**Safenhobelwerke Gröba.**

**Dr. Thompson's**  
**Seifenpulver**  
(Marke Schwan)  
ist in Verbindung mit dem modernen, garantiert  
unschädlichen Bleichmittel  
**Seifix**  
das beste selbsttätige Waschmittel.  
Zu haben in allen Verkaufsstellen von Dr. Thompson's Seifenspulver.

**„Seifix“** Paket 15 Pfennig

**Maurer**  
werden angenommen  
Siefert & Laube, Gröba.

Eine alte leistungsfähige  
**Margarin-Fabrik**  
sucht für Riesa und Umgebung einen bei Kauf-  
leuten und Bäckern gut eingeführten  
**Vertreter.**  
Offerten unter Chiffre M. S. 23 an die  
Expedition dieser Zeitung.

**Suche sofort für dauernde**  
Winter-Arbeit einen  
**Tagelöhner.**  
Bruno Herzdorf,  
Eerhanschen.  
Bismarckstr. 52, I. wird eine  
Aufwartung gesucht.

**2 jüngere kräftige**  
**Arbeiter**  
für dauernde Arbeit sucht  
Robert Langbein,  
Rindholzfabrik.  
Laufjunge gesucht  
Hauptstr. 40.

**Entgehendes**  
**Kolonialwarengeschäft**  
am Neuen Grundstück  
ist ein solches Geschäft  
für 20 000 Mk. bei  
8000 Mk. Kz. sofort zu ver-  
kaufen. Warenlager nach  
Suturna. Weris Off. unter HK  
besl. Dicks erbeten.

**Hausgrundstücke**  
in Riesa, Neu-Weide, Gröba,  
Woppla, Böhren, viele da-  
runter über 6% Verzinsung  
haben bei kleiner Anzahlung  
zu verkaufen.  
H. Krefke, Bismarckstr. 31.

**Milchvieh-**  
**Verkauf:**

Freitag, den 20. Sept. stelle  
ich eine ganz große Auswahl  
prima junge, hochtrömme u.  
neumelierte Kühe u. Kalben,  
und solche mit Kübbern in  
meiner Behausung sehr preis-  
wert zum Verkauf.  
Georg Otto, Ofrau,  
Fernenstr. Nr. 38.

**Hottweiler Hündin,**  
12 Wochen alt, neueste Polizei-  
hunde, preiswert zu verkaufen  
Schützenstr. Nr. 33.

**Dadel,**  
raffe- u. hundenrein, 1 1/2 Jahr,  
sehr schönes Tier, ist sofort  
preiswert zu verkaufen. Wo?  
sagt die Exped. d. Bl.

**Altmärtler Milchvieh.**  
Sonabend, den 21. Sept.  
stelle ich wieder einen großen  
Transport bester Kühe, Kal-  
ben und prima Zuchtstullen  
in Riesa, Hotel Kaiserhof  
zum Verkauf.  
Herrn. Kramer,  
Riesa, Gorthestr. 90, Tel. 296.

**Jungvieh-**  
**Verkauf.**  
Wegen Ueberfüllung des  
Stalles sind  
**2 Bullen**  
oder **Kalben**  
unter mehreren die Wahl,  
preiswert zu verkaufen.  
Eckelmann, Gausch.

**Wilkermarkt-Milchvieh.**  
Montag, den 23. September  
stelle ich eine große Auswahl  
besten Kühe und Kalben,  
hochtragend und mit Küb-  
bern, sowie solche Zucht-  
stullen bei mir zum Verkauf.  
**Paul Richter,**  
Gröba-Rieser.

**Schwarzbrauner Wallach**  
(5 Jahre alt, geritten u. ge-  
fahren, ausst. stark) zu ver-  
kaufen Schützenstr. 33.

**4 Landauer,**  
wenig gebraucht, mod. herrsch.  
Wagen, 8 Halbhefen, 1 Pass-  
bauert, 2 Coupes, 20  
leichte offene Auskswagen,  
ca. 30 Stück gedr., etliche fast  
neue Auskswagen, Druck-  
platt, Gabelstiftmaschine,  
Regenkappen, Wagenlatern:  
neu billig zu verkaufen.  
G. Albricht, Dresden-A.,  
Hofstr. Nr. 51.

**Gute Wägenerolle**  
ist veränderungslos preis-  
wert zu verkaufen. Zu  
erkennen in der Exped. d. Bl.

**Gelegenheitskauf.**  
**Ein Pianino,**  
erstes Fabrikat, ist mit Ver-  
lust billig zu verkaufen.  
**Paul Hofmann,**  
Rieser bei Riesa.

**Gesunden Hafer**  
kauft Reitz  
Th. Gausch, Riesa.

Ein solch gutes Mittel gegen  
**Wunden**  
wie Joder's „Caladerma“  
habe ich noch nie kennen ge-  
lernt. Mein Arm war stark  
verletzt. Kurzweiliche An-  
wendung von „Caladerma“  
beseitigte die Entzündung u.  
Wundheilung. (Häufige Form)  
b. H. Gausch, Hauptstr. 26.

**Zum Weizenkelchen**  
empfiehlt  
rein gemahl. Kuptervitriol  
zu billigsten Preisen  
Drogerie  
H. B. Hennicke.

**Kurszettel der Dresdner Börse vom 18. September 1912.**

**Mitteldeutsche**  
**Privat-Bank**  
Aktiengesellschaft  
Geschäftsstelle Riesa  
empfehlen sich  
zur Vermittlung aller  
bankmäßigen Geschäfte.  
Bahnhofstr. 2,  
Telefon 65.

Deutsche Fonds.	Staat-Anleihen.	Pfand- u. Hypothekendarlehen.	Transport-Aktien.	Deutsche Bank.	Banken.	Werkzeug- u. Maschinenfabrik.	Chemie- u. Textilindustrie.	Metallindustrie.	Wald- u. Holzindustrie.	Lebensversicherung.	Banken- u. Kreditanstalten.	Wald- u. Holzindustrie.	Lebensversicherung.
Deutsche Reichsanleihe	Dresdner Stadtanl. v. 1905	Landwirtsch. Pfandbriefe	Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt	Deutsche Bank	Deutsche Bank	Deutsche Bank	Deutsche Bank	Deutsche Bank	Deutsche Bank	Deutsche Bank	Deutsche Bank	Deutsche Bank	Deutsche Bank
100,00	100,25	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00



## Vermögenszuwachs- oder Erbzugssteuer.

Die kaiserliche Staatsregierung bleibt eine unbegrenzte Anhängerin der Erbzugssteuer. Das geht aus einer Veröffentlichung der „Kreuziger Stg.“ hervor, in der die Unterschiede zwischen Vermögenszuwachs- und Erbzugssteuer wie folgt erörtert werden.

Die Vermögenszuwachssteuer will den Zuwachs treffen, den das Vermögen der Steuerpflichtigen durch Rücklagen aus dem Einkommen sowie durch Konjunktura- und Spekulationsgewinne von einem Jahre zum andern erfährt. Diese Steuer erfordert mithin eine Veranschlagung von zwei aufeinanderfolgenden Feststellungen des Gesamtvermögens einer Person und setzt mindestens zwei vorgängige Veranschlagungen der Steuerpflichtigen zu einer allgemeinen Vermögenssteuer voraus. Länder, in denen keine allgemeine Vermögenssteuer besteht — zu ihnen gehören Sachsen, Bayern und Württemberg — müßten erst eine solche bei sich einführen, ehe in ihren Gebieten die Vermögenszuwachssteuer veranlagt werden könnte. Die Verwaltung der Vermögenszuwachssteuer würde demnach auch nicht den Behörden für die Verwaltung der indirekten Abgaben (Zollbehörden, Erbschaftssteuerämtern) übertragen sein, denen die Verwaltung der übrigen Reichsteuern mit Einschluß der Erbschaftsteuer obliegt, sondern müßte im Zusammenhange mit der allgemeinen Vermögenssteuer von den Behörden für die Verwaltung der direkten Landessteuern besorgt werden. Dann würde aber auch der Geschäftsgang dieser Behörden durch Reichsbeamtliche zu überwachen sein, wie dies im Bereiche der indirekten Abgabenverwaltung schon jetzt der Fall ist. Auch wäre es nicht zu umgehen, daß die Verschiedenheiten der Organisation und des Verfahrens, die sich in den einzelnen Bundesstaaten bei den Behörden für die Verwaltung der direkten Steuern im Zusammenhange mit den Einrichtungen der allgemeinen Landesverwaltung entwickelt haben, nach Möglichkeit beseitigt werden; denn diese Verschiedenheiten, so beträchtlich sie sind, würden die erforderliche Gleichmäßigkeit der Veranlagung zur Vermögenszuwachssteuer empfindlich beeinträchtigen.

Das stärkste Bedenken gegen die Vermögenszuwachssteuer aber besteht darin, daß mit ihr dem Reiche der Zugang zur direkten Besteuerung des Vermögens überhaupt eröffnet würde. Der Vermögenszuwachssteuer des Reichs würde können kurzem die Reichsvermögenssteuer und dieser wiederum die Reichseinkommensteuer folgen. Daß aber die Besteuerung des Vermögens und des Einkommens den Bundesstaaten in dem vollen bisherigen Umfange vorbehalten bleibe, ist ein Postulat der bundesstaatlichen Verfassung des Reichs und der auf ihr beruhenden Verteilung der öffentlichen Aufgaben zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten. Ohne unumschränkte Verfügung über die direkten Steuern können die Einzelstaaten nicht leistungsfähige und lebenskräftige Glieder des Ganzen bleiben; das Reich hat daher selbst das größte Interesse daran, die Einzelstaaten im vollen Besitze der direkten Steuern zu lassen. Die Einführung der Vermögenszuwachssteuer als Reichsteuer wäre der erste verhängnisvolle Schritt vom Wege.

Ganz anders liegen die Verhältnisse bei der Erbzugssteuer.

Sie hat zwar ebenfalls den Zuwachs zum Gegenstande, den das Vermögen einer Person bei ihren Lebzeiten durch Rücklagen vom Einkommen, durch Konjunktura- und Spekulationsgewinne erfahren hat; sie wird aber ihrer Natur nach nicht alljährlich, sondern nur einmal, und zwar nach dem Tode des Besitzers von den Erben erhoben. Sie ist also eine Art der Erbschaftsteuer, die bekanntlich seit dem Jahre 1908 nicht mehr zum Steuergebiete der Einzelstaaten gehört und mit deren Verluste diese sich inzwischen abgefunden haben. Ihre Verwaltung würde ohne weiteres von denjenigen Behörden besorgt werden können, die gegenwärtig die Erbschaftsteuer verwalten, also von den Behörden für die Verwaltung der indirekten Abgaben (Erbschaftssteuerämtern). Da diese schon unter Aufsicht der Reichsbeamtlichen für Zölle und Steuern stehen, bedürfte es anlässlich der neuen Steuer keiner besonderen Ausdehnung der Reichsaufsicht auf solche Landesbehörden, die ihr bisher nicht unterworfen waren. Ebensovienig würden sich Änderungen in der Behördenorganisation erforderlich machen.

Doch bei der praktischen Ausgestaltung der Erbzugssteuer mancherlei technische Schwierigkeiten zu überwinden sind, läßt sich nicht leugnen. Aber die Schwierigkeiten würden bei der Vermögenszuwachssteuer keineswegs geringer sein und angeht die viel größeren Zahl der jährlichen Veranlagungsfälle weit schwerer in die Wagschale fallen. Man denke nur an die fast unlösbare Aufgabe einer jährlichen Ermittlung des etwaigen Vermögenszuwachses, den alle einzelnen Grundstücke im Deutschen Reich seit dem Vorjahre erfahren haben!

Aus allen diesen Gründen dürfte kaum zu bezweifeln sein, daß von den beiden Möglichkeiten: Vermögenszuwachssteuer oder Erbzugssteuer ernstlich nur die letztere in Betracht kommt.

## Aus aller Welt.

**Sachsen:** Die 16jährige Tochter des Direktors Hirschberg handelte mit einem Revolver. Pöblich entließ sie die Waffe und das Mädchen wurde auf der Stelle getötet. — **England:** Drei Arbeiter der Nordbahn, die bei Bongueau mit der Errichtung einer Kohlenverladungsbühne beschäftigt waren, wurden vom Expresszug Paris—Calais erfasst. Zwei von ihnen wurden getötet, der andere schwer verletzt. — **New York:** Eine Anzahl Passagiere des transatlantischen Dampfers „Prinz Friedrich Wilhelm“, der vorgestern in dem hiesigen Hafen eintraf, behaupten, daß während der Ueberfahrt ein bedeutender Juwelen- und Gelddiebstahl stattgefunden habe. Eine kostbare Perlenkette, die einen Wert von 18 000 M. repräsentierte, soll einer reichen Dame geraubt worden sein. Die Schiffsbefehrer haben sofort eine eingehende Untersuchung eingeleitet, doch sind sie erfolglos bemüht, aber die Angelegenheit stillschweigend zu beobachten, damit nichts in die Öffentlichkeit dringt. — **London:** Es verlautet, daß Dr. Bruce-Ismay von der Leitung der White-Star-Linie, die seit der „Titanic“-Katastrophe recht schlechte Geschäfte gemacht habe, zurücktreten werde. Auch der erste Vizepräsident Mister Harold Sanborn dürfte auf seinen Posten verzichten. Nachfolger Dr. Bruce-Ismay wird

wahrscheinlich Mister Franklin, der jetzt die amerikanischen Geschäfte leitet.

## Bermischtes.

**Verhängnisvolle Feuerbrunst.** In dem russischen Badeort Hungerburg brach eine Feuerbrunst aus, die auch mehrere Menschenleben zum Opfer fielen, darunter die Frau des russischen Generals Davidoff und die Oesterreicherin Frau Bratten. Das Feuer kam während der Nacht im Hotel „Trauungstafel“ aus, doch konnten sich alle Gäste noch rechtzeitig retten. Pöblich erinnerte sich Frau Bratten, daß sie ihre Handtasche mit 35 000 Kronen Inhalt in ihrem Zimmer habe liegen lassen, und stürzte zurück, verfolgt von ihrer Freundin Frau Davidoff. Raum waren die beiden Damen in dem brennenden Hotel verschwunden, als die Balken tragend zusammenstürzten. Die beiden verflochten Leichen wurden später in den Trümmern gefunden. Das Feuer griff dann noch auf einige andere Häuser über, in denen mehrere im Schlafe überlastete Leute umkamen.

Es das moderne Komfort auf dem Großen St. Bernhard. Der berühmte moderne Komfort, den die Hoteliers zu ihrem Real erhoben haben und auch auf den Gipfeln der Alpen bis zu 3000 Meter Höhe einführen, herrscht nunmehr auch an einem Ort, dem man in früheren Zeiten als das einsamste, weltverlassenste Asyl anzusehen gewohnt war, in dem Hospiz auf dem Großen St. Bernhard. Der Tourist, der heute diesen von so vieler Romantik umspinnenen Aufstiegsort besucht, findet hier sein gutes Essen, sein gutes Bett mit schneeweißer Wäsche, findet elektrisches Licht und Zentralheizung, nicht nur in den großen Restaurationsräumen, sondern auch in den meisten einzelnen Zimmern, wie in einem erstklassigen Hotel. Und das einzig Unmoderne in diesem Komfort der Neuzeit ist, daß die Aufnahme nach wie vor kostenlos erfolgt. Postische Seelen werden ohne Zweifel bedauern, daß hier eine Stätte gedrungen ist, deren altgeheilte Traditionen sonst so wenig mit diesem Geist zu tun haben; aber der Freund der Berge und vor allem der Benutzer des Asyls wird mit Dankbarkeit diesen unerwarteten Fortschritt begrüßen. Die materielle Stimmung des Ortes leidet ja darunter kaum, denn sie beruht hauptsächlich auf dem Eindruck der strengsten Abgeschlossenheit, den selbst während der schönsten Sommertage das Felsenchaos hervorruft, von dem sich das Hospiz, ruhig und ernst, wie eine kaum bewohnte Festung, abhebt. Die berühmten Bernhardiner Hunde ruhen noch immer als gravitische Wächterposten in der Sonne oder auf dem Schnee und tragen das einzige Merkmal der bewohnten menschlichen Niederlassung in diese erhabene Wildnis. Treten wir aber dann hinein in das Hospiz, so läßt nur die Güte und Gastfreundschaft der Mönche die Erinnerung aufleben an jene schönen Tagen, die uns als Kinder entzückten, von diesem frommen Asyl hoch oben, von den Hundebanden, die zu Rettern der Verirrten werden. Das Hospiz ist mehr und mehr zu einem Touristenzentrum geworden, das von Leuten aller Klassen und aller

Jede Interessentin verlange den künstlerisch ausgestatteten Mode-Führer f. d. neuen Saison

## Die neue Mode!

Bei Nennung dieses Blattes umsonst und postfrei von Adolph Renner, Dresden-A.

## In zwei Welten.

Roman von Ewald August Köning.

„Der Vater entehrt im Gefängnis, keine Geschwister, keine Freunde, einsam und allein in dem großen Hause, wie kann es bestanden, wenn Stunden kommen, in denen die Verzweiflung mich übermannen will?“

Erna hielt die Freundin umschlungen und blickte gedankenvoll vor sich hin. Dürfte sie in dieser Stunde der Verzweiflung sagen, daß sie nur gekommen sei, um Abschied von ihr zu nehmen? Sie konnte es nicht, es war ihr nicht möglich, Friedrich sollte ihre am nächsten Tage den letzten Abschiedsgruß bringen.

„Ich lasse Dir ja meinen Bruder hier,“ sagte sie leise, „Du hast an ihm einen treuen und aufrichtigen Freund — ja, das weiß ich und das ist ja auch alles,“ unterbrach Gertha sie in herdem Tone, „er kommt zu mir, wenn er geschäftliche Angelegenheiten mit mir zu beraten hat, aber weiter reicht seine Freundschaft nicht, um meine persönlichen Angelegenheiten betimmert er sich nicht, und ich darf das ja auch nicht verlangen.“

„Wenn Du ihn darum bittest, so würde er es gerne tun,“ erwiderte Erna, „Ihr wollt warmer Liebe in die Leucht schimmern lassen, er darf es nicht anbieten, er steht in Dir die Tochter seines Prinzipals, schwächern und beschleiden ist er ja immer gewesen.“

„Die Tochter seines Prinzipals?“ fuhr Gertha in demselben ungläubigen Tone fort. „Weshalb sagst Du nicht die Tochter des Barbiers? Das würde der Wahrheit näher kommen.“

„Wie kannst Du nur das glauben, Gertha? Wie magst Du nur denken, daß er so ungerecht sein könne, die Schuld meines Vaters auf Dich zu übertragen?“

„Es tun es ja alle, die Schuld der Eltern fällt stets auf die Kinder zurück, in der Bibel steht ja auch geschrieben, daß die Kinder für die Schuld der Väter büßen sollen. Ich weiß, wie die Leute über mich denken, ich sehe es auch, daß sie mir aus dem Wege gehen, und ich kann nichts dagegen machen, trotzdem ich noch immer von der Schuldbelastung meines Vaters überlagert bin.“

„Und Du glaubst das auch von meinem Bruder?“ sagte Erna mit leiserem Vorwurf.

„Nein, es befreundet und schmerzt mich, daß auch er — Gertha beachtete, sie entsand sich den Armen der Freundin und heftete den Blick wieder auf das Fenster.“

„Wießt Du ihn?“ fragte Erna leise.

Eine verräterische Blut übergoß das Antlitz Gerthas, der herbe Zug, der ihre Mundwinkel umwachte, trat scharfer hervor. „Und wenn ich es täte, daß ich auf Gegenliebe hoffen?“ erwiderte sie bitter. „Jergensgefühle, die ausichtslos sind, muß man bekämpfen, es ist hart, aber notwendig.“

„Woher hast Du die Gewißheit, daß sie ausichtslos sind?“ entgegnete Erna, die Freundin wieder umschlingend. „Glaube meinen Worten, und gedulde Dich, vor Dir liegt eine Zukunft voll Sonnenschein, die dunklen Schatten, welche jetzt auf Deinen Weg fallen, werden vor ihm zerrinnen.“

„Wenn ich das glauben könnte. Ich kenne meine Zukunft besser, Erna; einsam und freudlos werde ich durch das Leben gehen.“

„Nein, nein, ich weiß es, Du wirst glücklich werden. Wenn Du der Schlichtheit Friedrichs entgegenkommen kannst, so tue es, ein einziges Blick wird genügen, ihm die Gewißheit zu geben, nach der er sich sehnt.“

„Nach der er sich sehnt?“ wiederholte Gertha, die schönen Augen, in denen es freudig aufleuchtete, voll tieferer Erwartung auf die Freundin richtend. „Ist das die Wahrheit? Hat er selbst es Dir gesagt?“

Erna schloß sie leiser in ihre Arme und küßte sie auf die Lippen, es sollte der Abschiedskuß sein.

„Er sagte es mir,“ flüsterte sie mit bewegter Stimme, „er hat nicht den Mut, Dir seine Liebe zu bekennen, weil er fürchtet, sie würde zurückgestoßen werden. Wenn dies geschähe, müßte er dann nicht Dich verlassen? Ein anderer Mann würde die Leitung des Geschäftes übernehmen müssen, ein Unfähiger vielleicht, der alles wieder verblüde. Demeinetwegen will er das entscheidende Wort nicht aussprechen, kann er nicht Dein Wort werden, so will er Dir doch ein selbstloses, treuer Freund bleiben. Ich hätte Dir das alles nicht sagen dürfen, Friedrich verbot es mir, aber ich konnte nicht anders, die Worte drängten sich mir auf die Lippen, ich mußte die Schatten zertreten, die Dein Dasein so freudlos gestalten.“

Gertha schlang ihre Arme um den Hals der Freundin und ließ die Tränen ungehindert fließen, die ihren Augen entströmten.

„Ich danke Dir tausendmal,“ sagte sie, „Du hast mich glücklich gemacht, nun kann und will ich mich gern geben, bis ich mein Glück ergriffe und festhalten darf. Aber bleibe bei mir, geh nicht fort von hier, verlorst mir das.“

„Ich kann nicht,“ erwiderte Erna, „Du weißt, ich habe den Vertrag geschlossen, ich muß ihn nun auch halten.“

„Rüßtreß Burton wird den Vertrag lösen, wenn wir sie darum bitten.“

„Wenn sie es auch wollte, ich würde dennoch meinen Bock nicht ändern. Ich muß hinaus, hier erinnert mich so vieles an die vergangenen Tage, ich will draußen suchen, sie zu vergessen. Vielleicht kehre ich schon bald zurück. Du wirst dann glücklich sein, und in meiner Seele ist es dann auch wieder ruhiger geworden.“

Gertha schüttelte mit ungläubiger Miene das blonde Haupt.

„Wenn Du einmal drüben bist, wird an Deine Rückkehr nicht so bald zu denken sein,“ sagte sie, „Du wirst in den neuen Kreisen Dich heimlich fühlen und uns vergessen.“

„Guch vergessen? Wie wäre das denkbar? Meine Briefe werden das Gegenteil Dir beweisen. Ich muß Dich nun wieder verlassen,“ fuhr Erna fort, indem sie sich erhob, „Rüßtreß Burton erwartet mich, Lebe wohl und schone freudig und getroßt in die Zukunft, so trüb sie Dir auch jetzt noch scheitern mag.“

Gertha wollte die Freundin zurückhalten, sie hatte noch unangenehme Fragen an sie zu richten, Erna schloß sie noch einmal fest und innig in ihre Arme, dann eilte sie hinaus.

Mit leichtem Herzen konnte sie nun die Reise antreten, sie wußte, daß die beiden Menschenherzen, die sie liebte, sich finden und glücklich werden müßten.

Es war jetzt nur noch eine Frage der Zeit, wann das entscheidende Wort gesprochen werden sollte, ungesprochen konnte es nicht bleiben, diese Gewißheit nahm Erna mit. An ihre eigene Zukunft dachte sie nicht mehr, sie wollte nur das vergessen, was hinter ihr lag, und alles übrige dem Schicksal anheimstellen.

